

VIII.

Salzburg in den letzten fünfzig Jahren.

Von Dr. Fr. B. Zillner.

Die Tafel des Gedächtnisses der Menschen ist eine enge Tafel; vor ihr sitzt die Zeit, unaufhörlich beschäftigt mit Hinzuschreiben, Aendern und Wegthun. Nur das Wissenswürdigste, das Trefflichste soll diese Tafel aufbewahren.

Der denkwürdige Zeitpunkt, an welchem vor fünfzig Jahren das salzburger Land nach wechselvollen Schicksalen an Oesterreich gedieh, an und für sich schon geeignet, eine Menge Erinnerungen wach zu rufen, gewinnt eine verstärkte Bedeutung durch die Umstände, die ihn begleiten.

Von jeher liebte der Salzburger seine Landesgeschichte und Chroniken findet man nicht selten beim gemeinen Manne. Ihm wäre ein so wichtiger Gesichtstag ohne Einkehr in die Vergangenheit, Festfreude ohne prüfenden Rückblick nur halber Genuß.

Er gedenkt gerne der Hochgeachteten und Teuren, die sich entweder in der öffentlichen Verwaltung, am Altar und auf der Kanzel ihrem schweren Berufe hingaben, oder die in stiller Gemeinnützigkeit ohne Sang und Klang aus unserer Mitte schieden und von welchen wir nicht selten in unsern Tagblättern auch ein kleines Denk- und Ehrenmal vermischen.

Nicht alle unsere Landsleute bekommen Bücher in die Hand, aus denen sie sich über ihr engeres Vaterland einen Gesamtüberblick verschaffen können. In den letzten fünfzig Jahren hat sich aber in Salzburg so Vieles verändert, daß man wünschen muß, es möchten diese Zeilen die Lust erwecken, sich des Weitern zu unterrichten.

Wie die Sachen jetzt stehen, bleibt ein ansehnlicher Raum übrig für die Selbstthätigkeit der Länder und Völker, die Oesterreichs Krone vereint. Je lebhafter nun in den Theilen des Reiches die Liebe zum Vaterlande und das Vertrauen in die eigene Kraft ist, je klarer das Verhältniß der Teile zum Ganzen überschaut wird, desto erleuchteter und eingreifender wird ihre Wirksamkeit ausfallen. Dieß kann aber nur geschehen, wenn die Vaterlandsliebe durch Landeskunde genährt wird, und wenn ein lebendiges geschichtliches Bewußtsein Gedächtniß und Auge stärkt.

Unter ähnlichen Voraussetzungen werden aber solche Erinnerungstage zu wahren Staats- und Volksfesten, welche Geist und Herz öffnen und die besten sittlichen Gefühle befriedigen.

Wenn ich es nun unternehme, aus diesem Anlasse der Gesellschaft einen Rückblick auf die letzten fünfzig Jahre der Stadt und des Landes Salzburg vorzutragen, so bedarf es hiezu allerdings der Entschuldigung. Ich gestehe gerne, daß Andere hiezu etwa mehr Geschick gehabt hätten und daß die Arbeit Vorkenntnisse verlangt, die ein Statistiker, Rechts- und Verwaltungskundiger, ein Kulturhistoriker würde einzusetzen gehabt haben. Mir blieb nur der Weg offen, auf dem der Arzt und Naturforscher überhaupt zur Erkenntniß aller geschaffenen Natur kommt, die Beobachtung und Aufzeichnung der Vorgänge, wie in der Natur und am Menschenleibe, so im Leben eines Volkes. Auf diese Art wird die Chronik des halben Jahrhunderts, das am letzten April d. J. zu Ende ging, zu einem Abschnitt der Lebensgeschichte des Volksstammes, der Gegenstand der Beobachtung war, und zu einem Bruchstück der Kulturgeschichte des ganzen Reiches. Ausgeschlossen blieb natürlich alles, was nicht organisch mit dem genannten Zwecke verbunden ist.

Manche Lücke, Unvollkommenheit und einseitige Darstellung wird daher der Leser freilich zu bekämpfen haben, für vieles geht nemlich dem Zeitgenossen und dem Einzelnen die richtige Sehweite und der günstige Standpunkt ab, für manches Andere gebrach es an Zeit.

I.

Bis 1816 — Uebergang.

Dem Zeitraume, der uns beschäftigen wird, gingen die großen Veränderungen auf der Karte Europa's in Folge der napoleonischen Kriege voraus. Auch das alte Erzstift und Reichsfürstentum Salzburg verschwand als mittelalterliche Staatsform, mit dem deutschen Reiche zugleich, aus der Reihe seiner Stände. In den darauffolgenden Regierungswechseln gingen seine auswärtigen Besitzungen in Kärnten, Steiermark, Tirol, Baiern und Niederösterreich in diesen Ländern auf, und wurde zuletzt auch das Hauptland zwischen Baiern und Oesterreich getheilt.

Salzburg, zu Anfang dieses Jahrhunderts bereits mit einer zwei Millionen Gulden betragenden Staatsschuld belastet, verlor nicht lange nachher drei Millionen in der wiener Bank. Die drei feindlichen Einfälle von 1800, 1805 und 1809, die französische Besiznahme bis 1810, der Kriegszustand von 1812—14 verursachten einen Gesamtschaden von 14 Millionen Gulden, ungerechnet die Verluste, die durch Wegnahme wissenschaftlicher und Kunstschätze, durch Plünderung, Erpressung, Vermüthung öffentlichen Eigenthums, durch Verfall und Ueberschuldung des Privatbesitzes angerichtet worden waren. Der Hof, der Sitz der Regierung, die Universität, der schwunghafte Handel gingen verloren, und in vollstem Maße fanden auf Salzburg die Worte des Dichters Anwendung:

— — — Continuo fortunae vulneror ictu,
Vixque habet in nobis iam nova plaga locum.

Die Landschaft, jene einst so mächtige Körperschaft, welche gegen auswärtige und kaiserliche Gewalt den Grafen Gebhard von Helfenburg auf den erzbischöflichen Stuhl setzte, vor Erzbischof Konrad von Abenberg die Thore von Hohensalzburg schloß, die wichtige Rechte übte, ehe sie den ersten Rechtsbrief besaß (1327), die zur Befreiung des Erzbischofs Pilgrim aus bairischer Haft mit Heereskraft sich erhob, die um ihr — und des Landes Bestes zu wahren, den Igelbund schloß, und mit welcher noch der kaiserliche Kanzler Mathias Lang von Wellenburg um die Coadjutorschaft geziemend verhandeln mußte, die Wolf Dietrich auflöste, weil sie andern Sinnes war, Paris aber wieder zusammenberief, die jedoch vor der steigenden Landeshoheit der Fürsten endlich zu nicht viel mehr als einer Kassabehörde zusammenschrumpfte, diese Landschaft wurde von der bairischen Regierung aufgehoben, ihre Besitzstücke aber theils veräußert, theils sonst dem Lande entfremdet.

Neuerst verdienstvoll wirkten die Männer der Landesadministration, denen Liebe zum Land, Sachkenntniß und Muth in bemerkenswertem Grade zur Seite standen. Allein nur „der gerade und biedere Charakter des Volkes, seine Treue und Rechtschaffenheit, seine feste Anhänglichkeit an die Untertanspflicht, die es auch dann nicht „verläugnete, als es den größten Theil seines Vermögens zum Opfer „bringen mußte“, wie der an der Spitze der Landesverwaltung gestandene Fürst-Bischof Graf Zeil selbst bezeugt, machten unter den Verheerungen des Jahrzehntes und den Gewaltstreichen der Machthaber allein noch geordnete Zustände möglich. Aber der Verfall des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens, bittere Täuschungen und der rasche Wechsel der Gescheide untergruben zuletzt das Vertrauen und brachten Ungewißheit in die Gemüther.

So kam mit hergestelltem Frieden über das zerstampfte und ausgefogene Land, dem es nicht mehr gegönnt war, eine eigene Vertretung zu besitzen, ein Zeitraum der Entsagung, kümmerlichen Stilllebens und drückender Geistesenge. Dennoch wurde nirgends ein verzagendes Wort gehört. Die Hoffnung nach allen möglichen Einbußen an das Ende der Verluste zu kommen, in den Armen des sieg- und ehrenreichen Großstaates wieder zu erstarken, in die Bahnen eines mächtigen Staatskörpers zu gelangen, und daselbst von den Mängeln eines zum Theil noch patriarchalischen Regimentes und von der Erschöpfung sich zu erholen, hielt die Salzburger aufrecht. Ihr Vertrauen belebte sich, als Kaiser Franz mit dem Zauber seiner Persönlichkeit ihre Huldigung entgegennahm.

Ueber Ihm nur Einer,
Neben Ihm ist Keiner,
Unter Ihm, welt=aus und ein
Möchten aber Alle sein!

lauteten die Worte in Flammenschrift an einem Bürgershause bei der Beleuchtung am Abende des Huldigungstages.

Unter einem Wogen verschiedener Gefühle, die sich auf offenem Platze durch Hochrufe, blaße Gesichter, Rußhände hinauf zum kaiserlichen

Wappen, Bangigkeit und Thränen deutlich bemerkbar machten, hatte am 1. Mai 1816 im Markus-Sittikus-Saale der Winter-Residenz die Abtretung Salzburgs an Oesterreich stattgefunden, die fünfte und letzte Regierungsänderung binnen 14 Jahren. Mit einem Flächenraume von 130 Geviertmeilen, 134600 Einwohnern und einer Schuld von 4.800000 Gulden (bei 12 Millionen Kriegslasten hatte mittlerweile das kleine Land getragen) wurde Salzburg ein Verwaltungskreis der Provinz Oberösterreich. Die Staatsdomainen, Wäldungen, Bergwerke und Salinen, die incamerirten Güter des reichen Domkapitels, des Bisthums Chiemesee stellten dagegen ein 5% Kapital von etwa 30 Millionen Gulden vor. Die Verhandlungen wegen Wiedererrichtung der Landschaft wurden eine Zeit lang gepflogen und ruhten seit dem Jahre 1827 gänzlich.

Geraume Zeit dauerte es, bis Regierende und Regierte sich näher kennen lernten. Der stille, bedächtige, sich auf sein Haus beschränkende, in manchen Stücken an einen Reichsstädter gemahnende Salzburger mit seinen alten Erinnerungen, die Reichswährung, die er im Verkehre fest hielt, das schlichte Volk des Alpenlandes, dessen Söhne den Garnisons-Dienst in fernen Städten erst nach längerer Zeit gewöhnten, der deutsche fast ausschließlich bäuerlich-bürgerliche Charakter aller Verhältnisse waren den neuangestellten österreichischen Beamten zum Theil fremd. Auch besaßen von letztern nicht Alle die Lust, in die Eigenart dieser „Hufe Landes“ näher einzugehen, und sich mit den oft unscheinbaren Bedürfnissen, die jedoch für Einzelne oder Gemeinden von unschätzbarem Werthe sein können, bekannt zu machen.

„Wir sind leider in der Lage“, sagt der Aufruf aus Anlaß des großen Brandes zu Salzburg im J. 1818, „in der wir uns in dem Laufe „von verhängnißvollen zwanzig Jahren so oft befunden haben und aus „der wir uns — wir können es mit einem erhebenden Gefühle aussprechen, — auch eben so oft durch die angestammte salzburgische Tugend, die wir auch jetzt wieder in Anspruch nehmen müssen, emporgerichtet haben; wir müssen zusammentreten, wir müssen zeigen, daß „wir noch ein Gemeinwesen haben, das unsere Altvordern auf zwei Bedingungen gestellt, auf das fromme Vertrauen auf Gott und auf den „Pfennig in der Noth!“

Es bedurfte solcher Thatkraft und des ungebeugten Muthes, denn Teuerung lag schwer auf dem Lande und die Hauptstadt litt lange unter den Folgen jenes Brandes.

In den zwanziger Jahren lasen die Salzburger, von deren Kaufhäusern während der langen Reihe von Kriegsjahren und Drangsalen nur ein einziges seine Zahlungen eingestellt hatte, in allen Amtsblättern des Reiches, die abgetretenen Inventarstücke und Steme ihres Landes, die unumkehrigen Staatsherrschaften in Kärnten, Steiermark, Niederösterreich u. s. w. der Reihe nach, wie bei einer Ganterklärung, um eine Ausrufsumme von etwa 400.000 Gulden zur Versteigerung ausgeschrieben.

Vielleicht ein Menschenalter währte der Verschmelzungsproceß der Einrichtungen, Gewohnheiten, des alten Sondergeistes mit denen Oesterreichs; vielleicht haben erst die zwei letzten Jahrzehnte denselben zum völligen Abschlusse gebracht. Was jedoch jedem, der dem Volke näher stand, stets außer allem Zweifel lag, daß ist das unwandelbare Pflichtgefühl der Einwohner dieses Landes.

II.

Bevölkerung, Wohnorte.

Als im Jahre 1731 Erzbischof Leopold Anton sich genötigt sah, den zum Lutherthum entschlossenen Salzburgern den Befehl zu geben, ihre Güter zu verkaufen und das Land zu verlassen, wanderten 17% der damaligen Bevölkerung aus, und standen unmittelbar nach dem Auszuge in Pongau allein 1732 Bauerngüter leer. Die Einwanderer kamen aus Oberösterreich, Baiern und Tirol, die Volksabnahme in Folge dieses Ereignisses war dessenungeachtet eine fühlbare. Damals erlitt der bis dahin fast unversehrte salzburger Volksstamm seine erste bedeutende Schädigung.

In den Jahren 1750—70 finden sich bereits zahlreiche Güterbesitzer, die nicht mehr heiraten wollten, wahrscheinlich weil sie ohnehin nur mit Mühe auf ihrem Besitze sich erhielten.

Von 1800—1816 trat in Folge der bekannten Erschütterungen und Kriegsjahre eine neue Epoche des Rückganges in der Volksdichte ein, welche mindestens 7% betrug.

Von 1816—66 stieg zwar die Bevölkerung von 134.000 auf 148.000, mit Hinzurechnung Fremder auf die runde Summe von 150.000, oder um 11%.

Da jedoch der Ueberschuß der Geburten über die Sterbfälle im Jahr fünfzig nur etwas über 1100, und die Auswanderung — den Menschenabgang in Folge der Heerespflicht und des Kriegsdienstes inbegriffen, der in Friedensjahren auf mindestens jährlich 50—60 veranschlagt werden kann und in Kriegsjahren schon 600 erreichte — im Jahresdurchschnitte nicht unter 150—200 Menschen angenommen werden kann, so ergibt eine einfache Rechnung, daß die Einwanderung im abgelaufenen Jahr fünfzig nicht bloß den Verlust durch die Auswanderung gedeckt, sondern auch zum größten Theil den Volkszuwachs überhaupt bestritten habe, und somit auf eine Summe von 22—24000 Menschen zu veranschlagen sei, was 15 vom 100 gibt.

Schlägt man die Abnahme der einheimischen Bevölkerung von 1732 bis 1800 gewiß sehr mäßig nur auf 10% an, so folgt, daß binnen 136 Jahren (1732—1866) mindestens 45% der jetzigen Bevölkerung durch Einwanderung zugewachsen sind, — oder was dasselbe ist, daß ein ebenso großer Antheil des alten salzburger Volksstammes ausgestorben oder ausgewandert ist.

In der Stadt Salzburg ist die Einwanderung so beträchtlich, daß, wie ein Blick auf die Wahlkörper zeigt, unter 100 Personen kaum mehr 8 von unvermischt einheimischer Abstammung sind.

Müßte man nicht die Beobachtung beifügen, daß ein Großtheil der Eingewanderten die Geistes- und Körperverfassung der sesshaften Bevölkerung angenommen habe, und daß nur in Perioden rascheren Zuwachses die fremden Bestandtheile nicht vollkommen dem bereits sesshaften Stamme mehr ähnlich werden, so wäre der alte Salzburger als ein untergehender Stamm zu betrachten.

An dem Wachstum der Volksmenge nahmen übrigens Hauptstadt und Land in sehr ungleichem Grade Antheil, indem die Vermehrung für das Land nur 8, für die Stadt aber 66 vom 100 betrug (die Stadt Salzburg zählte im J. 1866 eine Bevölkerung von 20,000 Einwohnern.) In den Friedensjahren bis 1848, zur Zeit der niedern Lebensmittelpreise bis in die Mitte der vierziger Jahre wuchs die Volksmenge der Stadt in manchen Jahren um 20/100, im letzten Jahrzehnt aber nur mehr um je 1/2 vom 100.

Die Zahl der Geburten und Sterbfälle hat im Ganzen geringe Schwankungen erfahren; von 1830—63 betrug jedoch der mittlere Jahresüberschuß der Geburten über die Sterbfälle nur 14 Personen! — Von größeren Seuchen blieb die Bevölkerung verschont.

Der Salzburger heiratet später als seine Nachbarn und hat auch weniger Kinder. Die Zahl der Ehen, bis zum J. 1845 in langsamer Zunahme begriffen, hat seither ziemlich rasch abgenommen. Im Jahrzehnt 1835—45 zählte man 7727, von 1850—60 nur mehr 6778 Ehen, — Abnahme 12 1/2%.*)

Der kindliche Schwach- und Blödsinn ist in der salzburger Stadtbevölkerung in beträchtlicher Abnahme.

Die Art der Besiedelung eines Landes ist ein Ausdruck seiner wirtschaftlichen Zustände. Die Zerstreuung der Häuser auf die ackerbare Fläche, der Mangel von Städten, großen Marktflecken und die verhältnißmäßig kleine Zahl geschlossener Ortschaften hängt innig mit den Hauptgeschäften der freien Bauerschaft, Ackerbau und Viehzucht zusammen. Die Einteilung in Bezirke erfolgte zu Zwecken der kirchlichen Gemeinde, der Gerichtsversammlungen oder Landschranen, der Musterung zur Landesverteidigung, endlich der Sammlung der Giebigkeiten. Man nannte sie Kreuztrachten, Zechen, Schranen, Rügate, Hauptmannschaften, Rotten, Rieden oder Aemter. Diese Bezeichnungen erhielten sich bis zu Anfang des Jahrhunderts als Ueberbleibsel des alten Territorialzustandes, ungeachtet der Uebergang zur jetzigen Staatsform sich bereits vollzogen hatte. An ihre Stelle trat die allgemeine Bezeichnung Pfarz-, Orts- und Steuergemeinde; hie und da hat sich noch die alte

*) Ein Weiteres über die Bevölkerungs-Verhältnisse sieh in den Mittheilungen d. G. f. Landesk., Band I und IV.

Unterabtheilung „Rotte“ im Volksmunde erhalten. Da der Begriff „Dorf“ hauptsächlich geschlossene Flurmarken voraussetzt, so sind allenthalben eine Menge Ortsnamen für größere oder kleinere Gruppen von Ansiedlungen vorhanden, die als Unterabtheilungen der Gemeinden gelten, für die aber die Bezeichnung „Dorf“ nicht paßt.

Im Jahre 1857 zählte man im ganzen Lande 24,858 bewohnte Häuser.

Eine Vergleichung des Standes der Bevölkerung des Jahres 1813 mit dem gegenwärtigen, sowie eine Wanderung durch die Thäler Zederhaus, Muhr, Glem, Leogang, Großarl u. s. w., verschafft übrigens die Ueberzeugung, daß in den Gebirgsgauen streckenweise eine entschiedene Abnahme der Bevölkerung stattgefunden habe, indem eine Anzahl selbstständiger Bauernwirtschaften eingegangen ist und sich dafür die Zulehen vermehrt haben.

In Hallein findet sich manche leere Hausstätte, deren eingestürztes Mauerwerk weggeräumt wurde. Die Brände von Straßwalchen 1857, Mauterndorf 1865 (30 Gebäude), Mittersill 1837, Radstadt 1865 (63 Häuser), St. Michael 1843, St. Johann 1855 (50 Häuser), Steindorf 1857, trafen manches Haus, das in seinem früheren Bestande nicht wieder aufgebaut werden konnte. Der große Brand von Salzburg kostete 12 Menschenleben und verheerte 93 Gebäude. Bis in die jüngste Zeit (1860) hinderte die Festungsnot die Hauptstadt in ihrer baulichen Entwicklung. Die Häuser nahmen deshalb an Höhe zu, und ihre durchschnittliche Einwohnerzahl stieg von 14 auf 20. Die Menge der bewohnten Gebäude nahm nur um 10⁰/₀ zu, was zu dem Volkszuwachs von 66⁰/₀ in ungünstigem Verhältnisse steht.

Mit Ehrfurcht und Dank gedenken wir nun des jährlichen Sommer- und Herbstaufenthaltes Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter in unserer Mitte. Dadurch ist seit dem Jahre 1848 die Ansiedlung einer ansehnlichen Zahl edler Familien auf verschiedenen Punkten veranlaßt worden. So hat sich Fischhorn herrlich verjüngt, Goldegg beherrscht seine Höhe in trefflichem Zustande, Neuhaus und Söllheim, das alte Köckenbrunn und Bürgelstein, Elsenheim und Minnesheim, der Blumenstein, Glaneck und Leopoldskrone, Anif und Karlsberg und noch andere einstige Edelitze aus dem Kranze, der diese Stadt umgibt, haben dadurch theils überhaupt wieder neues Leben gewonnen, theils die Zeit der Verödung hinter sich. Wer kennt nicht Aigen, wo nach einem lateinischen Dichter

„Flora lächelt in Huld und Ceres, Pomona, Diana,

Und wo du heilsam weilst, Nymphe des hüpfenden Quells!“

das hundertfenstrige Goldenstein und den Thurm auf der Fager, Urstein, des mannhaften Chronisten einstigen Musensitz, und Gartenau im Tuvai, Emslieb und Fronburg, den Kreuzhof und Freisaal? — sie alle zieren noch das Salzachthal, wie „zu Erzbischofs Zeiten.“

Schernberg wurde einer religiösen Genossenschaft übergeben, die an diesem mildesten Punkte des Gebirgslandes ein Genesungshaus errichtet hat. Hüttenstein ist eine neue geschmackvolle Schöpfung mit uraltem Namen. Leider versielen das schöne Mauterndorf, Moosheim und Radeck mit seinem lebensphilosophischen Weistum.

Der Neubau von Landhäusern in der Gemeinde Aigen — unfern der Stadt, die auf verstärkten Fremdenbesuch und Einwanderung berechneten Bauten im Stadtteile rechts der Salzach bezeichnen zugleich einen erfreulichen Wendepunkt des Baugewerbes.

III.

Schulen, Erziehung.

In natürlicher Folge reihen sich nun die Erscheinungen an, die das Wirken und Schaffen, die Verrichtungen des Volksleibes betreffen.

Die Schulen, dieser Urquell geistiger Bildung, sind im langsamen Fortschritte begriffen, zu langsam vielleicht für die Bedürfnisse des nächsten Jahrzehntes.

In den Volksschulen zählte man, ohne die Geistlichen, zu Anfang des Zeitraumes etwa 170 Lehrer und Gehilfen, jetzt bei 260 Männer und Frauen. Sichtlich gediehen die Mädchenschulen und überhaupt nahm die Zahl der schulbesuchenden Mädchen zu. Die Schulen für weibliche Handarbeiten fanden bisher hauptsächlich im Salzbürggau und einigen Marktflecken des Gebirges Verbreitung. Die Werktagsschulen überhaupt erhoben sich von 130 auf 164. Zu beklagen ist, daß die Früchte der Volksschulen so häufig verloren gehen und Namensunterschrift, Gebetbuchlesen und einige Rechenkenntnisse fürs lange Leben allein übrig bleiben.

Im letzten Jahrzehnt bestanden in der Hauptstadt ein Paar Privat-Mädchenschulen, und wurde eine sogenannte höhere Mädchenschule eröffnet. Von 1829 an bestand ein Paar Jahre auch eine Schule für Schwachsinnige.

Anstatt der zwei Jahrgänge der vierten Klasse der Volksschule, den dürftigen Anfängen einer Bildung des Gewerbestandes, trat im letzten Jahrzehnt in die Reihe der Mittelschulen die Unter- und erst jüngst die Oberrealschule, deren Bedürfnis vor 14 Jahren noch dringend schien. Die Zahl der Lehrer und Schüler des Gymnasiums, an welchem ein neuer Lehrgang eingeführt wurde, wuchs beträchtlich, obwohl die Mittelschule zu St. Karl Borromäus, für den Stand der Geistlichen bestimmt, neben demselben errichtet wurde und jetzt bei 140 Schüler zählt.

Die Schule für Landwundärzte erfuhr wesentliche Verbesserungen in den Jahren 1828 und seit 1848, in jüngster Zeit schwebt über ihr jedoch das Damoklesschwert der Auflösung. Dann bleibt die theologische Fakultät an der erzbischöflichen Lehranstalt für Geistliche der einzige Ueberrest der einstigen Hochschule.

Durch Privatmittel, wobei das Kloster St. Peter voran steht, wurde ferner die Schule des Gewerbe-Vereines begründet und erhalten. In jüngster Zeit wurde eine kleine Handelsschule eröffnet. In den Zweigen der Landwirtschaft wird kein regelmäßiger Unterricht erteilt.

Eine Musikschule besteht seit 1841 am Mozarteum.

An Erziehungsanstalten waren zu Anfang der Periode vorhanden das Dom-Singknabenhaus, das rupertinisch-marianische Kollegium für Schüler des Gymnasiums, und das Mädchenpensionat bei den Ursulinerinnen. Hinzukamen ein Rettungshaus für Knaben, ein Mädchenpensionat im Kloster Nonnberg, eine Erziehungsanstalt für weibliche Dienstmädchen, endlich Kinderwart-Anstalten zu Salzburg, Hallein und Oberndorf. Das seit den Kriegsjahren geschlossene Mädchenwaisenhaus wurde im Jahre 1858 für einen Theil der Pfründen wieder eröffnet. Sämmtliche neu errichtete Anstalten befinden sich in den Händen religiöser Genossenschaften.

In den letzten Jahren begaben sich junge Salzburgerinnen nach Frankreich, um sich dem Unterricht und der Erziehung zu widmen.

IV.

Die gebildeten Stände.

In den ersten fünfzehn Jahren nach der österreichischen Besitznahme bezogen nur einige Salzburger die österreichischen Hochschulen (die meisten Stipendiengenußler wurden erst in den dreißiger Jahren flüchtig); der größere Theil der Studenten wählte den geistlichen Stand. Dieser Zugang minderte sich zwar später, doch die Gründung des Collegiums zu St. Karl Borromäus half wieder ab. Auch trat, zum Theil in Folge der geänderten Bezüge der Landgeistlichkeit, eine verbesserte Dotirung vieler Seelsorgsposten ins Leben. In Folge der würzburger Punktationen, der Adresse des Episcopats der Salzburger Kirchenprovinz an den Reichstag in Wien im Jahre 1848, und des Concordates vom Jahre 1854 änderte sich auch in Salzburg das Verhältniß der Kirche und ihrer Diener in bekannter Weise. Es erschienen eine Kirchenzeitung und andere katholische Blätter, es wurden Missionen gehalten und neue Bruderschaften gestiftet, der Rupertus-, katholische Frauen-, in jüngster Zeit der Bürger-Verein wurden gegründet, auswärtige kirchliche Vereine erhielten im Lande Mitglieder, ein Ehegericht und eine Diöcesanbuchhaltung wurden errichtet.

Die Zahl der Geistlichen, die durch Geburt, Studien oder Wirksamkeit dem Lande angehören und sich ein bleibendes Andenken erworben haben, ist übrigens nicht gering. So gehören diesem Zeitraume an Bischof Dettl von Eichstätt, der Erzieher zweier Könige, der verstorbene und jetzige Prälat Albert von St. Peter, der einstige Universitäts-Rektor Corbinian Gärtner, der Orientalist Prof. Sandbichler, Studiendirektor Thanner, der Professor und Regens am bischöflich-ermeländischen Klerikalseminar zu Braunsberg in Ostpreußen Josef Scheill, die Domherren Hochbichler, Kieger, Pichler, Stoff, Marchner, Doppler, u. a. m.

Anm. Die Verdienste Lebender im vollem Umfange zu würdigen, ist dem Einzelnen und der Gegenwart unmöglich. Die Bedeutung und Richtung eines kürzeren Zeitraumes bloß nach den Todten zu messen, ist Unrecht an den Lebendigen. In diesem Zwiespalt konnte allein die Rücksicht auf klare Thatsachen aus der Nothwendigkeit helfen. So wurde die schriftstellerische Arbeit der Lebenden und die Hingebung an die Interessen des Landes der vorzüglichste Anhaltspunkt. Dieß zur Vermeidung von Mißdeutungen für die unvermeidlichen Namenservähnungen.

Am Palmsonntag 1863 konstituirte sich die evangelische Gemeinde Salzburg als selbstständige Pfarrgemeinde, wählte sich dann den ersten Seelsorger und schritt unter Beihülfe des protestantischen Theiles von Oesterreich und Deutschland zum Kirchenbau, der in diesen Tagen zu Ende gelangt.

Geistige Bildung, die über den Bedarf des Broderwerbs oder der Staatsmaschine hinausging, galt im Vormärz als krankhafte Wucherung, als Neuerungsucht und als Brandmarke des damit Behafteten. Das Stillstandsprincip war die Mutter des Byzantinertums im Staatswesen, in der Wissenschaft und Kunst. Nicht geistige Tüchtigkeit, sondern Dienstbefähigung war eines der Haupterfordernisse der Beamten, weßhalb auch das Protektionswesen solchen Umfang gewann, wobei man wenig zu lernen braucht und es doch zu etwas bringt.

Die meisten Beamten und Juristen während der fünfzig Jahre waren aus andern Provinzen des Reiches hieher versetzt. Es waren darunter sehr tüchtige, ehrenwerte und schätzbare Männer, denen auch ein warmes Herz für die Bewohner im Busen schlug. Andere freilich sahen ihr Amt nur als Nähranstalt, ihre Dienststelle als Leitersprosse des Beamtenranges, ihren Aufenthalt im Lande als Exil an. Die sich nicht hervorbrängenden Söhne des „neuacquirirten“ Landes galten für minder eingeweiht in die Regierungsmaximen und wurden bei dem häufigen Beamtenwechsel oft übergangen. Zu bedauern ist aber, daß die hieher versetzten Beamten so wenig Lust zeigten, in die historischen Rechtsverhältnisse des Landes, welche in mehreren Verwaltungszweigen fortbestanden, tiefer einzudringen, was sich bei mehreren Gelegenheiten sehr fühlbar machte. Einer ähnlichen Gleichgiltigkeit und Unkunde ist der Verlust einer Menge für die Verwaltungs- und Kulturgeschichte höchst schätzbaren Aktenstücke zuzuschreiben, die bei den vielen Ausmusterungen der Regierungen nach dem Pfundwerte verkauft und eingestampft, eine, wenn auch ärmliche, Einkommenquelle solcher beamteter Vandalen abgaben.

Der „Beamtenstatus“ blieb bis in den Anfang der fünfziger Jahre, seit welcher Zeit ungefähr die Umgestaltung der Staatsmaschine in einen Staatsorganismus datirt, fast unverändert. Seither erfolgten Gerichts- und politische Organisationen, die Zahl der Advokaten wurde vermehrt, die Notare eingeführt, schließlich in Folge neuer Organisationen die Zahl der Reichsbeamten beschränkt, und ist eine namhafte Verminderung der alten Pfliegergerichte oder Bezirksämter „im Zuge.“

Bei der Eigentümlichkeit des Dienstverhältnisses ist es unmöglich, alle tüchtigen und um das Land verdienten Männer namhaft zu machen, und muß zum Theil deshalb auf die in einem spätern Absätze zu erwähnenden Auszeichnungen verwiesen werden. Was jedoch das in Umlauf gesetzte Vorurteil über die Salzburger als Beamte und Rechtskundige betrifft, so genügt es an Graf Platz, Baron Auer und Leithner, sämtlich Landrechtspräsidenten, den Minister von Lasser, den bairischen Reichsrath Bayer zu München, an die Regierungsräthe Zellner und Pichler, den Pfleger Seethaler und den Archivar Schönnauer zu erinnern. Der Rechtsanwalt Dr. Fischer kam als Statthalter von Salzburg nach Linz, die Pfleger Petermandl und Kürsinger haben sich beträchtliche Verdienste erworben. Die Rechtsverhältnisse aller auf die Landesvertretung sich beziehenden Fragen haben an dem Landesauschusse Peitler einen warmen und sachkundigen Anwalt gefunden, der Ministerialsekretär Steinhäuser wirkte und arbeitet in Sachen der Grundentlastung und Forstregulirung, ebenso der Adjunkt Chiari.

Das früher bedeutende Bergwesen zählte Männer wie Mielichhofer, Schroll und in neuester Zeit v. Kandler und v. Erlach, dann Reißacher als würdige Vertreter. Der Geolog Rußegger, der Bergmann v. Helmreichen sind theils durch Reisen, theils durch langen Aufenthalt in fremden Welttheilen und durch ihre Schriften bekannt geworden.

In der Reihe der Mathematiker und Physiker Oesterreich's werden die Salzburger Stampfer und Doppler mit Auszeichnung genannt. Moth lehrte einige Zeit am Lyceum.

Die Zahl der auf Hochschulen gebildeten Aerzte auf dem Lande verminderte sich, im Gegensatz zu allen übrigen Kronländern, indem die unter bayerischer Regierung vorhandenen 12 Bezirks- und Landgerichts-Aerzte gegenwärtig auf 5 herab gesunken sind. Am Regierungssitz wurde ein ständiger Beratungskörper eingesetzt. Die Bäder haben für sich eine eigene Literatur hervorgerufen, an welcher sich Wallmann (die Bäder und Torfmoor-Anstalten Salzburg's), für Gastein insbesondere Kiene, Snetik, Tost, Hönigsberg, Bröll, Härdtl, in Betreff Unkens Werner und mit Rücksicht auf Fusch Hanselmann beteiligten. Für die Moorbäder um Salzburg wirkten der ältere Hanselmann und Oberlechner.

Zur ärztlichen Landesbeschreibung lieferten Dölberger, Sauter und Zillner mehrseitige Beiträge.

An Künstlern zählte Salzburg in dieser Periode Neukom, Asmahr, Diabelli, die erste Sängerin am Hoftheater zu Florenz Anna Rainz, die Harfenspielerin Gräfin Spaur und deren Bruder Christian Mößner, die Tonichter Hader, Schlier, Taur, Sautner, Schläger, P. Peter Singer, die Maler Sattler Vater und Sohn, Wurzer, Fischbach, Mahburger, Loos, Stief, Rattensberger, den Kunsthistoriker Bezolt, den Bildhauer Greinwald. Die Gründung des Mozarteums und Dommusikvereins wird Hillebrand verdankt, ihm und der Gesellschaft des Museums die Aufstellung von Mozart's Standbild, für Musik und Gesang wirkte Flögl sehr verdienstlich.

Tüchtige Schulmänner hatte das Gymnasium an Präsekt Stampfl, P. Heinrich Schumacher, P. Dionys Priglhuber, die beide nach Augsburg berufen wurden, die Volksschule an Alois Maier, Hoch-Müller und mehreren Andern.

Von allen Klassen der Bevölkerung genoß Bürgermeister Heffter die höchste Anerkennung, Bürgermeister Späth war lange Jahre die Seele der Museums-gesellschaft, des damaligen socialen Mittelpunktes der Stadt Salzburg, die Stifter und Menschenfreunde Domherr Graf Wolfegg, Zacharias Lang, der ältere und jüngere Bahrhamer verdienen den Dank der Mit- und Nachwelt; die salzburger Stadträthe Franz Xaver Mangin, Benedikt Würstl, die Gemeinderäthe Spängler, Niggel, Franz Zeller, Viebl, der Bürgermeister Schgör zu Hallein zeichneten sich durch Eifer und Hingebung aus, die Bürger Franz Xaver Gugg und Daniel Kommelsheim, die Bauern und Obstbaumfreunde Schwarz, Ladner, Schranz, die Großgrundbesitzer Meilinger, Enzinger, Deutinger, Gruber sind, in ihrem Bereiche durch Kenntnisse, Lebenserfahrung oder gesellschaftliche Stellung hervorragende Männer gewesen.

Anmerkung. Einem Kritikus hat die Nennung von Namen gewisser Zeitgenossen unruhiges Blut gemacht. In übler Laune tabelt er sogar den Umstand, daß ich bei den literarischen und wissenschaftlichen Leistungen der Salzburger besonders gedacht habe.

Ich antworte gewöhnlich den Zeitungsschreibern nicht, die in Reichenhall, Braunau und Wels Berenices Haupthaar kämmen, und benütze auch jetzt die Gelegenheit nur, um Ansichten und Absichten auszudrücken, welche dieß Schriften vor Mißdeutung wahren sollen.

Personen seien erwähnt, „die kaum genannt zu werden verdienen.“ Als ob die Gegenwart über Wert oder Unwert selbst bedeutender Persönlichkeiten eine jeberzeit verlässliche Richterin wäre! Als ob ich, wie ein Lehrer die Schüler in Reihen stellt, eine Rangordnung verbienter Männer hätte treffen wollen! Gewiß, hätte ich den lächerlichen Anspruch gemacht, der Kritikus hätte ihn bestreiten müssen und mit Recht.

„Namen verdienstlicher Männer seien ausgelassen“. Vom Tage des mündlichen Vortrages bis zum Tage der Veröffentlichung dieser Zeilen verfloßen reichlich drei Monate. Eine Anzahl trefflicher Freunde unterstützte mich mit Beiträgen aller Art für vorliegenden Zweck. Der einzige Zeitungskorrespondent unterließ es die Namen seiner großen Ungenannten mitzutheilen oder sonst der Oeffentlichkeit preis zu geben. Solches Verfahren richtet sich selbst, um so mehr, da Stadt und Land Salzburg dabei hätten zu Dank verpflichtet werden können.

„Nur die hervorragendsten Männer (gleichviel, ob Salzburger oder nicht, die Wissenschaft kennt diesen Unterschied nicht), oder aber alle hätten genannt werden sollen.“ Der gelehrte Thebaner scheint nicht zu wissen, daß es eine arabische, griechische Medicin, zwei wiener Schulen, französische Encyclopädisten, italienische Rechtslehrer des Mittelalters, eine deutsche Sturm- und Drangperiode, schlesische Dichter, den göttinger Hainbund u. s. w. gibt, und daß die „Wissenschaft“ also Nationalitäts- und Ortsbenennungen als zu Recht bestehend anerkennt! Uebrigens handelt es sich im vorliegenden Falle ja gar nicht um eine Geschichte der „Wissenschaft“, sondern um die Leistungen eines kleinen Ländchens, um einen Ueberblick der geistigen Arbeit seiner Angehörigen. Es kam nicht darauf an, zu zeigen, daß in Salzburg nur Hohes und Treffliches, sondern daß überhaupt Etwas geleistet werde. Es war die Aufgabe, zu beweisen, daß die Cultur in Salzburg eine alte und ererbte sei und nicht etwa jüngst erst von Fremden hieher verpflanzt wurde. Und da macht es nun allerdings einen Unterschied, ob viele oder wenige Söhne des Landes sich tätig zeigten, ob die Cultur daselbst nachhaltig genug war, daß auch in weitem Kreisen dafür Theilnahme rege wurde, so daß selbst die geistige Kraft Eingewanderter und Auswärtiger den Angelegenheiten der Gegend dienstbar wurde. Wenn daher Namen genannt werden mußten, so geschah dieß in der unverkennbaren Absicht, die vorgebrachten Ansichten durch Beispiele zu belegen, welche keine Vollständigkeit beanspruchen. Will daher Jemand andere Beispiele für meine Ansichten beibringen, so kann die Sache dabei nur gewinnen. Wenn aber der Kritikus die Thatfachen nicht bemängelt, aber an den gewählten Beispielen nergelt — weil es Persönlichkeiten sind —, so merkt man die Absicht:

Ille sonat raucum quiddamque inamabile stridet:
Munditiis capimur.

V.

Geistige Bewegung, Schrifttum, Kunst.

„Salzburg hatte von jeher schon eine von der Universität ganz unabhängige, ausgebreitete Zahl von Literatoren, Kunstfreunden, Künstlern, Bewahrern und Förderern des Nützlichen, des Schönen und Wissenswürdigen. Aus ganz freiem Antriebe haben sich bewährte Männer der vaterländischen Geschichte, der inländischen Verfassung und dem statistischen Rechte, der Oekonomie, der Natur- und Länderkunde, der Kirchengeschichte, der Sprachforschung, der Statistik u. c. gewidmet“, bemerkt der Verfasser der „letzten dreißig Jahre.“

Zu Anfang unserer Periode finden wir freilich die meisten dieser Fäden ehemaligen Geisteslebens — abgerissen. Glücklicher Weise waren jedoch damals weder die materiellen Interessen zu mächtig, noch auch die Geister zu finster oder gleichgültig, noch die Gemüther zu leichtfertig, um solche Ueberlieferungen zu verläugnen. Als daher nach einigen Friedensjahren die Betäubung nachließ, die durch so vieles Unglück hervorgerufen war, schickten sich wieder Einzelne an, zu jener kräftigen Nahrung, die die Schriftsteller der „dreißig Jahre“ (Kleinmahn, Abt Beda, Dalham, Zauner, Bierthaler, Bönike, Sandbichler, Gärtner, Moll, Hübner, Hartenkeil) dem vaterländischen Geiste geboten hatten, Nachträge zu liefern. Sodann erweckte das abgelaufene Jahr fünfzig im In- und Auslande eine

Reihe von Männern, die der Vaterlandskunde überhaupt, der Geschichte, Ortsbeschreibung, Statistik, Münzkunde, dem Altertum, der Naturgeschichte die Aufmerksamkeit zuwendeten. Für die Mächtigkeit dieser wissenschaftlichen Interessen spricht gewiß auch der Umstand, daß, zum Teil noch durch die Leistungen des vorigen Jahrhunderts angeregt, eine beträchtliche Anzahl auswärtiger Gelehrten salzburger Geschichte, Geographie, Naturkunde, u. s. w. zu Gegenständen von Studien gemacht hat, die den Eifer im Lande nur stärken und fördern können.

Als Übergang von der salzburger Zeit zu dem fünfzigjährigen Zeitraum nachher sind die salzburgischen gelehrten Unterhaltungen, herausgegeben vom ehemaligen Universitätsrector Corbinian Gärtner anzusehen, die in zwanglosen Heften erschienen (1813 und 14). Sie brachten seltene und unbekannte Urkunden über das Domkapitel, salzburgische Synoden, auch Originalaufsätze juridischen und andern Inhalts. Die Zeitverhältnisse und der für einen größeren Leserkreis viel zu trockene Inhalt ließen sie wieder eingehen.

Die Reihen der Schriftsteller des neuen Zeitraumes aber möge, wie billig, ein Kirchenfürst eröffnen, Erzbischof Augustin, der eine Theorie der Katechetik nach den Grundsätzen des heil. Augustin und ein Handbuch der Katechetik verfaßte, das drei Auflagen erlebte. Othmar Ritter v. Raucher, Fürsterzbischof von Wien, damals Professor zu Salzburg, schrieb eine Kirchengeschichte, die bis zum 4. Jahrhundert reicht. Das Handbuch der Katechetik in Beispielen von Schmid (an der Ursulinerschule) erlebte 8 Auflagen. Auch P. Peter Egerer schrieb katechetische Lehrbücher, Schiffer eine Erklärung der Gebräuche der katholischen Kirche, P. Maurus Disch übersezte eine Conciliensammlung. Als Jugendschriftsteller trat P. Heinrich Schwarz auf; eine Legende der Heiligen gab P. Theodor Stabell heraus. Schöpf veröffentlichte ein Kirchenrecht, Gäßner und Nussbamer traten als Redacteurs auf. Hauthaler sammelte eine Moralphilosophie des klassischen Alterthums. Direktor Thanner und Professor Wengler schrieben Aphorismen, Röß Predigten, Kaltner gab eine Pilgerreise und Andachtsbücher heraus. Pfarrer Reuters und des ehemaligen Universitätsrectors P. Meghdius Jais Gebetbücher sind in einer großen Anzahl von Auflagen erschienen.

In Philosophie, klassischen Studien, auf dem Gebiete des Rechtes hörte nun aber Salzburg begreiflicher Weise völlig auf, wie ehemals, mit München in Concurrenz zu treten, wohin der Sitz der norischen Gelehrtenrepublik übertragen worden war. Jedoch schrieb Dr. Hillebrand ein sehr brauchbares Schriftchen über Grundbuchswesen, Reh über gerichtliche Medizin vom Standpunkte des Richters und veröffentlichte Göbel ein Gymnasialprogramm über Lucrez.

In der Landesgeschichte glänzt durch eine fünfzigjährige Schriftstellerlaufbahn der k. b. Legationsrath. Roch-Sternfeld. Dem verewigten Bichler verdankt man ein Handbuch der Landesgeschichte. Prof. Filz schrieb einen (handschriftlichen) Geschichtskalender, eine Ge-

schichte des Klosters Michaelbeuern und betheiligte sich in hervorragender Weise an der großen salzburgischen und kirchengeschichtlichen Streitfrage über das Zeitalter des h. Rupert, die seit drei Jahrhunderten noch ungelöst ist, für welche während unseres Zeitraumes Koch = Sternfeld, Rettberg, Wattenbach, Dümler, Büdinger, Zeisberg, Blumberger in's Treffen rückten, aber auch Gfrörer, Mittermüller, und jüngst erst Friedrich ihre Stimmen abgaben. Dem P. Franz Eßerl verdankt das Kloster Nonnberg seine Chronik. In verschiedenen Gymnasialprogrammen lieferten Prennsteiner, Mahr, Walz Geschichtsabrisse und Beiträge zur Geschichte des Gymnasiums, der alten Universität und des Fehdewesens, Schmueb, Horner gaben Übersichten der Erzbischöfe Arno, Gebhard u. s. w. Desgleichen Zeisberg. Karajan veröffentlichte ein Verbrüderungsbuch des Klosters St. Peter, Wiedemann die des alten Domstiftes; P. Johann Gries schrieb Kulturhistorisches, Schumann von Mannsegg Archäologisches und mit Hoffmann auch Geschichtliches (im Diöcesanschematismus.) Ampferer ermittelte die Persönlichkeit des „Mönches von Salzburg“, eines mittelhochdeutschen Dichters, Hochmuth schrieb eine Geschichte des salzburger Schulwesens nach Rumpel, Gais die Chronik von Höglwert, Clarus die der salzburger Emigranten. Ehmel und Meißner gaben eine große Anzahl salzburger Urkunden heraus, durch Pfeiffer sind die salzburger Lehnungsbücher in der Herausgabe begriffen. Den Herren Doppler und Dürlinger verdankt man schätzbare topographisch = statistische Handbücher über die Erzdiözese. Flatscher gab eine Darstellung sämtlicher Stipendienstiftungen für Studenten, die Dechante Rumpel, Winkelhofer, Engelmaier topographisch = statistische und historische Übersichten, ebenso Tettinek. Spazenegger ließ Bauernkriegsacten und das Bürgerbuch der Stadt Salzburg abdrucken, Schallhamer gab Beiträge zur Landesvertheilung in den Franzosenkriegen, und theilte eine beträchtliche Anzahl geschichtlicher, topographischer und statistischer Notizen in Zeitungen und Brochüren mit, desgleichen Pichler. Direktor Süß beschrieb die Burgen und Schlösser des Landes, gab Historisches über die Bürgermeister der Stadt Salzburg, sammelte die Volkslieder und veröffentlichte in den Jahresberichten des Museums viele antiquarische, kunstgeschichtliche u. dgl. Bemerkungen. Muzl beleuchtete topographisch = historische Fragen aus der Zeit des h. Rupert, Zillner die Böschlianer und den Amkanal, Riedl gab Detailauskünfte über den Inhalt der salzburgischen Zeitungen und theilte Biographisches mit; Wänzlner schrieb nach alten Acten und Aufschreibungen Beiträge zur älteren Geschichte Salzburgs. Zeiler und Raim lieferten die Geschichte des vaterländischen Truppenkörpers, Prinzing er versuchte eine älteste Geschichte des bairisch = österreichischen Volksstammes nach den Sprachdenkmälen.

Sprachliches gab Prinzing er in den „Grundsätzen der Rechtschreibung“, dann die Herausgeber der Nekrologien. Mundartliches Muzl; Dichter in der Mundart des Flach- und Hochlandes sind Radnitzky und Gutter. Die Untersbergsgagen sammelte und bearbeitete Zillner.

Für Ortsbeschreibung belebten neuerdings Bierthalers „Reisen“ und „Wanderungen“ Sinn und Teilname, ihm folgte Pillwein, der fleißige Sammler, der auch in der Ferne seines zweiten Vaterlandes nicht vergaß, und dessen Topographie des Salzachkreises auch noch jetzt ein gesuchtes Buch ist. Schaubach hat um die Alpenländer unvergängliche Verdienste, Thurnwiesers Bergbesteigungen sind in weiten Kreisen bekannt, Sonnklars Tauern stehen auf der Höhe der Wissenschaft, Ruthners Bergreisen enthalten eine Fülle ärztlicher Festsetzungen, Wallmanns Arbeiten im Jahrbuche des Alpenvereins sind schätzbare Beiträge zur Landeskunde, Zillner gab Statistisches und Volksbeschreibendes, Muchar und Hefner erläuterten das römische Norikum, die beiden Kürsinger endlich schrieben die beliebten Werke „Pinzgau“ und „Lungau“.

Reils Hochkarten fördern die Ortsbeschreibung, die Gebirgs- und Erdkunde Salzburgs.

Die beschreibende Naturwissenschaft hat an dem Pflanzenkenner Sauter, dem Mineralogen Böchl, dem Prof. Hinterhuber (†) in weiten Kreisen bekannte Vertreter. Die beiden Brüder PP. Jakob und Johann Gries sammelten und hielten in der Naturaliensammlung des Stiftes St. Peter für Gymnasialschüler Vorträge über Pflanzen- und Tierkunde, P. Ambros Prennstainer über Mineralogie. Mielichhofer besaß eine ausgezeichnete botanische und mineralogische Sammlung, welch' letztere leider dem Lande nicht erhalten blieb. An Braune's Flora studirte zum Teil das jüngere Geschlecht die Pflanzenkunde. Der Bezirksarzt Storch veröffentlichte eine botanische Topografie, Floren- und Thierverzeichnisse. Die jüngeren Hinterhuber gaben eine Uebersicht der salzburger Flora zum Druck, und Schwarz (†) warf sich auf das Studium der Moose, Pichlmair, beide Zwanziger, Preuer und Andere waren fleißige Sammler. Die Pflanzenkunde zählte bis in die Mitte des Jahrhunderts unter Geistlichen und Laien viele Anhänger. Der Gymnasiallehrer Lorenz erforschte die Moorgegenden Salzburgs, Hoppe von Regensburg beutete 42 Jahre lang Salzburg's und Heiligenbluts Pflanzenschätze aus und belebte den botanischen Verkehr. Der Blumist Kanftl, die Gärtner Kern und Rosenegger waren auch im übrigen Deutschland bekannt.

Rufegger beleuchtete zuerst die Geologie der Centralalpen. In den Jahrbüchern der geologischen Reichsanstalt sind es aber vorzüglich die Arbeiten der Herren Hauer, Ripold, Stur, Peters, Reuß über die geologischen Verhältnisse der Alpen, über die daselbst vorkommenden Bergbaue, die Bestimmungen vorweltlicher Pflanzen und Tiere, wodurch die irdische Vorgeschichte dieses Alpenlandes Fortschritte gemacht hat, wie sie durch Landeskräfte allein nie hätten erreicht werden können.

Die geordneten und systematisch fortgesetzten Witterungsbeobachtungen wurden von dem verdienten Direktor Rottlinger begonnen,

der die Professoren P. Friedrich Königsberger und Woldrich zu Nachfolgern hatte, zwischen welchen auch P. Rupert Pogensperger zu erwähnen ist.

Für Kunst und Altertum wirkten Prof. Stephan, Pezolt, Süß, Steinhäuser, für Münzkunde Schilling. Arnet, Heider, Sieghart, Mertens lieferten hochschätzbare Beiträge zur Kunstgeschichte Salzburgs.

Zu Anfang des Jahr fünfzig arbeitete noch Kupferstecher G ü n t h e r, die Verleger und Herausgeber S c h ö n, Oberer und Balbi beschäftigten für Landschaften, Karten, Trachten und Baugesenstände die Kupferstecher W ü r t h l e und K n o c k e, die Landschaftler W e i n m a n n, Pezolt, F i s c h b a c h, K o t t m a n n u. A., den Kupferdrucker W e t t e r o t h, und es gingen aus ihren Werkstätten mitunter treffliche Arbeiten hervor.

Das inländische Kunststreben gibt sich auch aus dem Bau der Kirchen von St. Johann, Salfelden, im Leopoldskronmoose, zu St. Karl, und der protestantischen Kirche zu Salzburg, dann aus den Restaurationen des Domes, der Dreifaltigkeits- und Bürgerospitalskirche, der Pfarrkirche in Ruchl, der Leonhardskirche zu Tamsweg, der Margarethen- und Gabrielskapelle zu erkennen. Die Wiederherstellungen der Fresken zu Hellbrunn, der Anfang des Wiederaufbaues der Kirche zu Wildbad-Gastein fallen ebenfalls in diese Zeit.

Die Buchdruckereien Jaunrith, Duyle und Oberer brachten nicht selten bei dem Verlage vaterländischer Schriften namhafte Opfer.

Gewiß wurde noch eine Anzahl tüchtiger Männer übergangen. — Ueberblickt man nun die Reihen all dieser Förderer und Freunde von Wissenschaft und Kunst, die Salzburg in diesem Zeitraume hervorgebracht, oder die es gehegt, oder denen es willkommenen Stoff zu geistiger Arbeit und Wirksamkeit geboten, so öffnet sich ein Ehrentempel der Tüchtigkeit, der Vaterlandsliebe und Rührigkeit, daß der Salzburger in seiner Bescheidenheit gewiß seine Freude daran haben muß.

Diese Wahrzeichen der Kultur, diese Denkmale innerer Kraft sind um so höher zu schätzen, als sie in einer kleinen Ackerbaubevölkerung, ohne Anregung „von Oben“, ohne geistigen Mittelpunkt, meistens ohne Hoffnung auf Anerkennung in weiteren Kreisen, ja sogar auf die Gefahr hin, als mißliebige Neuerungen angesehen zu werden, und somit höchst selten mit der Aussicht auf Anerkennung oder Auszeichnung durch die Regierung entstanden sind.

Wo aber die geistige Kraft eines Volksstammes zur Wissenschaft und Kunst hält, da ist auch eine gewisse innere Stärke, da entsteht eine lebhaftere Strömung patriotischer Gedanken, da erhalten auch die gemeinsamen Gefühle der Gesellschaft eine höhere Richtung.

VI.

Gewerbefleiß, Bergbau, Handel, Straßen.

Dem salzburgischen Gewerbefleiß fehlen zwei Hauptbedingungen des Gedeihens, die Entwicklung des Landbaues, die dem Landmanne einen Ueberschuß in seinem Säckel übrig läßt, dann die Dichte der Bevölkerung, die eine Arbeitsteilung möglich macht. Die salzburger Gewerbeverhältnisse befinden sich daher häufig noch auf jenem frühen Standpunkte, in welchem sich nur an einzelnen günstigen Plätzen der Zwischenhandel und das städtische Leben entwickelte, an welche sich später der Gewerbefleiß erst selbstständig anknüpfte. Die gleichmäßige dünne Zerstreuung der Gewerbetreibenden durch das ganze Land, eine Folge des herrschenden Hausystems, hängt mit der gleichmäßigen dünnen Vertheilung des Absatzes zusammen und kennzeichnet eben jene frühe Periode, die sich mit Verfertigung von Kleidern, Ortstrachten, Hausgeräten u. s. w. beschäftigt.

Man zählt im Lande jetzt gegen 8000 Gewerbe und besondere Beschäftigungen, um etwa 3000 mehr als vor 25 Jahren. Der Gewerbestand begreift gegen 15000 Personen und ist in langsamer Zunahme begriffen. Die Zahl der Fabriken beläuft sich auf 32, dieselben beschäftigen nur eine verhältnißmäßig kleine Menge Arbeiter. Es sind fast ausschließlich Kleingewerbe vorhanden, was sich schon daraus ergibt, daß durchschnittlich auf 1 Gewerbe kaum 2 Personen entfallen.

Folgende Gewerbe sind in schwunghafterem Betriebe oder liefern vorzügliche Produkte:

Die Wagenbauerei, die theils in Folge der ehemaligen Hofhaltung, theils der Bedürfnisse der Post und Lohnkutscher zur Tüchtigkeit gelangt ist und sehr gefällige und dauerhafte zweifelhafte Wagen und Schlitten, erstere besonders für Gebirgsstraßen, liefert.

Die Kunsttischlerei in Folge der Nachfrage des Mittelstandes.

Das Braugewerbe mit 77 Pfannen und einem Erzeugniß von 330000 Eimern.

Die Bäckerei, welche noch immer einen Teil des Gebirgslandes mit Weizenbrot versorgt, dabei starken Rabatt bewilligt, jedoch denselben durch mindere Güte des Erzeugnisses wieder hereinbringt. Diese historisch gewordenen Verhältnisse beherrschen noch immer den Markt des Weißbrotes.

Die Brauntweinbrennerei, welche in 105 Brennhütten gewerbmäßig und 3877mal als Nebenbeschäftigung der Landwirtschaft betrieben wird. Obwohl nun besonders der stubacher Enzian und einige andere Sorten zu einer gewissen Berühmtheit gelangt sind, so geht doch

äußerst wenig außer Land, und ist von dem größeren Abfaze der salzburger Brauntwein durch die vorzüglicheren Erzeugnisse Oesterreichs verdrängt worden.

Die Glockengießerei, zu Anfang des Jahrhunderts sogar noch als Kanonengießerei betrieben.

Der Orgelbau. Beide letztermähnte Gewerbe arbeiten für die Ausfuhr.

Die Stahlgießerei, welche in Mitte des Rückganges aller Eisenwerke sich aufrecht erhalten hat und erst im Laufe der Periode entstand.

Die Salpetersiederei, ein Gewerbe, das durch die alten Erzbischöfe eingeführt, und meist als Nebenbeschäftigung der Landwirtschaft betrieben, ganz bodenständig geworden ist und ein gesuchtes Produkt liefert.

Die Zuckerbäckerei, welche allmählig aufhört, ein Luxusgewerbe zu sein.

Die Steinmeze, obwohl der Zahl nach schwach vertreten.

Während der fünfzig Jahre entstanden mehrere Ziegeleien, die Fabriken von Zündwaren, eine Fabrik chemischer Produkte und eine von Kunstwolle, und erhob sich die Gewinnung von hydraulischem Kalk.

Weit hinter dem Bedarfe des Landes, den sie früher fast deckte, zurückgeblieben ist die Papierfabrikation.

Ebenfalls, meist als Nebenbeschäftigung, werden betrieben die Kalkbrennereien, die Gypsausbeute, die Verfertigung von Schussfern, von Spiel- und Binderwaren, zahlreiche Holzsägen, welche sämmtlich auch für die Ausfuhr arbeiten.

Nicht unerwähnt soll ein Versuch von Glasmalerei bleiben, da dessen Produkte genügenden Absatz finden.

Die Lein- und Rodenweberei arbeitet blos für die Bedürfnisse des Landmannes.

In gutem Betriebe stehen hauptsächlich nur jene Gewerbe, welche auf Nahrungsbeschaffung und die Bedürfnisse Wohlhabender berechnet sind, als: Gasthöfe, Tuch- und Weinhandel, Bräuer, Fleischer, Bäcker, Wäscher, Kunsthandel, Goldarbeiter.

Zurückgegangen sind oder aufgehört haben die Baumwollenmanufaktur, die Nadel- und Klusen- (Stecknadel-) Fabrikation zu Hallein, die Knopfmacherei, Bortenwirkerei, die Gewerbe der Seifensieder, Gärber, Müller, Hutmacher, Schneider und Schuhmacher, die Messingfabrikation und der Drahtzug, theils in Folge veränderter Bedürfnisse, größtenteils aber in Folge wirksamer auswärtiger Concurrenz.

Zu Zwecken der Industrie werden in Salzburg 3 Dampfmaschinen beschäftigt.

Die äußerst geringe Entwicklung des gewerblichen Associationswesens (es besteht nur ein gewerblicher Vorschußverein), der schwache Widerstand gegen fremde Concurrenz, die Hindernisse bei der Bildung der neuen Genossenschaften, die Umwandlung vieler Gewerbe, die früher ihre Waaren selbst erzeugten, in bloße Verschleiß- und Anpassungs-Geschäfte ver-raten wohl deutlich den gegenwärtigen Zustand des Gewerbleißes und der geistigen Hilfsmittel, über die er verfügt.

Mit manchem andern Verglande teilt Salzburg das Los, daß einst an vielen Orten Bergbau betrieben wurde, wo man jetzt für keinen Kreuzer Erz oder nutzbares Material mehr gewinnt.

Im Laufe der Periode gingen ein die Berg- oder Hüttenwerke Ra-mingstein, Schellgaden, Gastein, Rauris, Mühlbach und Dienten.

Die Ausbeute beschränkt sich jetzt auf 50000 Zentner Roheisen, 24000 Zentner Schmiedeisen, 2000 Zentner Kupfer, 1300 Zentner Arsenik, 250000 Zentner Kochsalz, gegen 60000 Zentner Gyps, 10000 Zentner hydraulischen Kalk, kleinere Mengen Marmors und anderer Stoffe in einem beiläufigen Gesamtwerte von zwei Millionen Gulden, wovon nur $\frac{1}{10}$ durch Private erbeutet wird.

Der früher lebhafteste Zwischenhandel („die Stadt Salzburg behauptete, zwar nicht durch ein geschriebenes Privilegium, sondern durch ihre geographische Lage ein wahrhaftes Stapelrecht mit Einstimmung und Vorteil der entferntesten Handelsfreunde, denen an sicherer und prompter Expedition alles gelegen war. Baiern, Schwaben und Oesterreich wurden aus den hiesigen Waarenlagern versehen. Noch in den letzten Jahren mußte sich Salzburg mittels seiner ausgebreiteten Verbindungen und der Empfehlungen des Erzbischofs durch die französischen und österreichischen Armeen hindurch die Handelsverhältnisse zu fristen.“ — 30 Jahre) ist durch das frühere Zoll- und Verkerssystem Oesterreichs, durch die nahe Gränze und den Ausschluß aus dem Zollverein auf ein Minimum herabgegangen und in jüngster Zeit der durch die Eisenbahn veränderten Güterbewegung gänzlich als Opfer gefallen. Die wiederholten Bemühungen, in Salzburg eine Filialeskomptbank zu erhalten, scheiterten eben so oft.

Auf der Salzach wurden im J. 1864 gegen $2\frac{1}{2}$ Millionen Zentner Landeserzeugnisse — meist Rohprodukte — in einem Werte von $\frac{1}{2}$ Million Gulden ausgeführt. Im J. 1852 betrug diese Ausfuhr noch 1.600000 Gulden. Die Frachtmittel hiezu sind gegen 1500 Flöße von 30—100 Zentner Tragkraft und über 600 Schiffsplätten zu 350—700 Zentner. Die Bergfahrt ist fast Null.

Der Verkehr auf der Salzache, einst so lebhaft, daß zu Hallein, Laufen und Titmoning eine eigene sehr zahlreiche Schifferinnung seit dem 12. Jahrhundert, und viele Werkstätten für den Schiffsbau bestanden, ist so eingeschrumpft, daß vor wenigen Jahren diese Innung sich auflöste. Den letzten Stoß gab ihr die Salzverfrachtung durch die Eisenbahn.

Salzburg besitzt gegenwärtig 47 Meilen Reichs- und 45 Meilen Landesstraßen. Im J. 1846 wurde die pinzgauer Straße von Leond bis zum Paß Turn als Reichsstraße erklärt. In den Jahren 1847—48, 1850—57, 1864—67 wurden wesentliche Verbesserungen und Umlagen unternommen. Die hierauf verwendeten Kosten betragen weit über 800.000 Gulden. Aber auch die Straßen durch den Paß Lueg und Pongau nach Gastein, über den radstädter Tauern und durch die Frittschlucht wurden theils wesentlich verbessert, in trefflichen Stand gesetzt oder neu angelegt. Auch die Strecke St. Johann-Wagrain wurde mit einem beträchtlichen Kostenaufwande neu angelegt, erfordert jedoch auch ansehnliche Erhaltungskosten.

Namhafte Summen wurden auch auf die Erhaltung eines entsprechenden Kaufartweges auf der Salzach verwendet und wird seit dem Jahre 1852 im Stadtbezirke der Fluß mit steinernen Schrägufern versehen, eingegrenzt, dadurch Grund gewonnen und die Maurinne verbessert.

Sehr viele schätzbare Darstellungen über Handel, Gewerbe und dahin Gehöriges enthalten die von Mielichhofer redigirten Berichte der salzburger Handelskammer.

VII.

Land- und Forstwirtschaft.

Die Zahl der Grundbesitzer ist, vielleicht schon seit ein paar Jahrhunderten, in allmähligem Rückgang begriffen, indem aus vielen ehemals selbstständigen Gütern Zulehen geworden sind, welche von den Hauptgütern (Lehen) aus bewirtschaftet werden. Man kann im Allgemeinen annehmen, daß dieses Zulehenwesen sich aus dem Mißverhältnisse entwickelte, in welches die Bodenernte zur Summe der Leistungen geriet, die der Grundbesitzer zu tragen hatte und welchem sich eben der kleine Eigenthümer weit weniger entwinden konnte als der größere. Der Uebergang aus den gesellschaftlichen und staatlichen Formen des Mittelalters zu denen der neueren und neuesten Zeit, von der Natural- zur Geldwirtschaft, der Zuwachs an Giebigkeiten, als zu den Lasten der alten Hofverfassung die der neuen Landeshoheit hinzugekommen und der Steuerzuwachs, der in jüngster Zeit sich aus gewissen vom Staate übernommenen Leistungen und Entschädigungen (Patrimonialgerichte, Grundlastenablösung überhaupt, Staatsschuldenwesen) als nötig herausstellte, sind als Hauptursache des Mißverhältnisses zwischen Einnahmen und Ausgaben des Landmannes anzusehen. Die Steigerung der Arbeitslöhne in Folge vielfach gesteigerter Heerespflicht vermehrte die Geldklemme.

Das Zulehenwesen ist daher bei uns noch von einer andern Bewegung in den Besitzverhältnissen begleitet. Mit der Verminderung der Zahl der selbstständigen kleinern Bauernwirtschaften tritt auch eine ziemlich rasch um sich greifende Zerbröckelung des Grundbesitzes, also eine

Verminderung und Verkleinerung des geschlossenen Grundbesizes auf, welche sich in der täglich zunehmenden Zahl der walzenden Grundstücke zu erkennen gibt.

Die Geldflemme wird nemlich sehr häufig durch Grundabtrennungen für einige Zeit wieder hindangehalten.

Zwar wurden bereits im J. 1818 die altsalzburgischen Kulturgeetze vom 2. Mai 1782 und 10. Mai 1787 als in vollkommener Uebereinstimmung mit den österreichischen Gesetzen erklärt, wornach Niemand ein zweites Bauerngut besitzen, kein bisher mit eigenem Rücken besessenes Bauerngut in ein Zulehen ausarten darf und die Gutszertrümmerung untersagt ist; allein die Dinge sind hier stärker als die Gesetze.

In Folge Reichstagsbeschlusses hob Kaiser Ferdinand der Gütige im J. 1848 die Untertänigkeit und Schutzobrigkeit und den Unterschied zwischen Dominical- und Rusticalgründen auf. Hierfür, sowie für die Aufhebung des persönlichen Untertansverbandes und der obrigkeitlichen Jurisdiction durfte keine Entschädigung gefordert werden. Desgleichen wurden die Zehent-, Vogt- und Bergherrlichkeit, die Holz- und Weidrechte, der dorfrechtliche Blumbesuch gegen Entgelt aufgehoben. Dadurch verschwanden nicht bloß die letzten Reste der alten Naturalwirtschaft, sondern auch die bis dahin noch bestandenen Rechte der Fronhofverfassung; die den Staaten der Neuzeit entsprechende Geldwirtschaft und das System des Staats-Bürgertums traten an ihre Stelle. Gleichheit vor dem Gesetze, Freiheit der Güterbewegung und größere Leichtigkeit der Umwandlung einer Eigentumsform in die andere wurden dadurch erreicht und die Volkswirtschaft somit auf andere Grundlagen gestellt.

Die sich aus der Ablösung ergebende, vom Staate, den Verpflichteten und Berechtigten zu tragende „Grundentlastungsschuld“ belief sich auf 28 Millionen Gulden.

Außer der noch zu erwähnenden Forstregulirung durchdrang keine Reform der Neuzeit*) das Land bis in seine innersten Winkel so umfassend und nachhaltig, als die Grundentlastung, und beide müssen daher als Anfang und Grundlage einer neuen Entwicklung bezeichnet werden. Die salzburgischen Grundherrschaften waren zwar, mit weniger Ausnahme, unbedeutend. Allein der Urbarsverband behauptete einen eben so mächtigen Einfluß als andernwärts und in seiner Zerspaltung erstreckte er sich auf die kleinsten Bestandteile des Landes. Die für den Gebirgsbauer besonders wichtigen Zehentrechte mit ihren zahlreichen Bruchtheilen, die Grundstücke, Gewerbe und Befugnisse auf Erbrecht mit Stift (Geldgabe, [Rente, Kapitalszins] vom ungetheilten Eigentum), Dienst (Naturalreichniß, vom Nutz Eigentümer und dem getheilten Eigentum dem Obereigentümer zu leisten) und Anlait (Besitzveränderungsgebühr), die Leibgedings-, Freistifts- und Burgrechts-Steme,

*) S. Steinhäuser, die Grundentlastung im Herzogthume Salzburg. 1854.

die Vogtdienste, die verschiedenen Geld- und Naturalleistungen zeigten einestheils von der Verschiedenheit der salzburger Verhältnisse, andernteils erschwerte die Verworrenheit des Rechtsbodens, die Geltung von Urbargebrauch, Gewohnheit und Herkommen die Benützung österreichischer Gesetze und so blieb es fast einzig dem rechtliebenden und billigen Sinne der Bevölkerung und dem taftvollen Verfahren der Behörden zu danken, daß dieses alte Rechtsgebäude bis zu seiner Auflösung ohne namhafte Anzahl von Streitsfällen fortbestand.

Der salzburger Lehenhof war einst bedeutend. Nach dem Lehenbuche von 1802 gab es noch

im Lande Salzburg	68
in Steiermark	74
„ Kärnten	45
„ Baiern	17
„ Tirol	4
„ Oesterreich	4

zusammen 212 salzburgische Ritterlehen, welche bei einem Hauptfalle 6392 fl. an Gebühren entrichteten.

Vermöge preßburger Frieden und Rheinbundsakte fielen die Lehen in Steier, Kärnten u. s. w. an die betreffenden Landesherren, die des Domkapitels wurden eingezogen, die 6 Chiemseefischen im Inlande dem salzburgischen Lehenhofe einverleibt. Die für ritterlehenbare Urbarsgesälle ermittelten Entschädigungen betrugen 176567 Gulden Kapitalwert.

Landesfürstliche Deutellehen gibt es 1391, wovon bis 1. Jänner l. J. 1321 im Gesamtwerthe von 400000 fl. (unter dem Tauschwerthe) mit einer Gebühr von 24622 frei gemacht worden sind, da das Gesetz vom 17. Dezember 1862 die Auflösung des Lehenbandes gegen Entschädigung gestattet.

Außerdem gibt es 357 Privat- Ritter- und Deutellehen; für letztere wurde ein Entschädigungsbetrag von 11800 fl. ermittelt.

Ein anderes großes und nützliches Werk, wofür man, wie es scheint, zu den Zeiten der alten Landesfürsten weder die Kraft noch die Kenntnisse besaß, die Regulirung der Salzache im Pinzgau und die Entsumpfung der Thäler Gastein, Mauris, eines Theiles des Murtales in Lungau, dann die Regulirung mehrerer Seitenbäche, als der Fuscherache, Stubache u. s. w. verdankt Salzburg der österreichischen Regierung. Hierin zeigte sich unter andern der Nutzen, den die Vereinigung Salzburgs mit dem großen Oesterreich brachte.

Nachdem in früheren Jahrhunderten von Gemeinden und Landesfürsten verschiedene unzulängliche Versuche gemacht wurden der Versumpfung Pinzgau's zu steuern, ließ die baierische Regierung einen umfassenderen Plan entwerfen, dessen Ausführung jedoch die Ereignisse wieder unterbrachen.

Der Kreishauptmann Graf Welsberg erstattete hierauf an Kaiser Franz Bericht und mit allerhöchster Entschlieſung vom 22. Oktober 1822 wurde, zuerst versuchsweise, das Riesenwerk in Angriff genommen, und hierauf unterm 26. Oktober 1826 dasselbe mit einem Voranschlag von 722297 Gulden endgiltig unternommen. Dasselbe wird jetzt, nach 44 Jahren, seiner Vollendung zugeführt. Die Kosten beliefen sich

1823—31	auf	85770 fl.	mit Inbegriff von Gaſtein,
1832—49	"	161985 "	"
1836—49	"	21709 "	für Oberpinzgau, "
zusammen	"	268464 "	E. M. oder
		296387 "	öst. W.
seit 1854		17518 "	" " für Rauris,
seit 1850		25976 "	" " " Gaſtein,
1864—67		72000 "	" " " Pinzgau,
		826668 "	" " "

wobei die von den Gemeinden und Anrainern auf eigene Kosten geleisteten Beihilfen nicht inbegriffen sind.

Die Arbeiten bestanden im wesentlichen in der Tieferlegung und Richtungsverbesserung des Salzachfurtes selbst, in der Aufschlammung der zu beiden Seiten entstandenen Sümpfe, endlich in der Aussteinerung und spitzwinkligen Einmündung der Seitenbäche.

Am untern Ende der Wasserbauten bei Gries fließt jetzt (1860) der Fluß um 2 Klafter tiefer und so entsprechend aufwärts. Von 1832—40 stieg der Zellersee im Mittel jährlich auf eine Höhe von 1' 8" über 0 des Zellerpegels, jetzt auf 1' 9" unter 0, somit befindet sich seine jetzige größte Jahreshöhe um 3' 5" unter der vor 25 Jahren. Zwei-, dreifache Reihen von Werkstücken übereinander als Denkmäler Jahrhunderte alter Eindämmungen wurden an der Salzach aufgedeckt. Die Marktgemeinde Zell hat die gewonnenen Gründe unter die Hausbesitzer bereits aufgeteilt. Viele ehemalige Lachen konnten ihren Besitzern wieder zur Benutzung übergeben werden u. s. w. Die Wechselfieber Pinzgau's haben fast ganz aufgehört. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung muß sich in äußerst dankenswerter Weise verbessern.

Der Reichtum Salzburg's an Vieh ist bekannt. Man zählt auf 100 Einwohner 270 Stücke Groß- und Schmalvieh und berechnet den Wert desselben gegenwärtig auf 10 Millionen Gulden. Viehzucht ist bekanntlich die Haupteinkommensquelle unseres Landmannes und die längere Jahre bestanden hohen Viehpreise sind Vielen sehr zu Statten gekommen. So wurden z. B. schon im J. 1839 während einer kurzen Zeit den ldf. Stiftungen 18.000 Gulden Kapitalien zurückgezahlt, ebenso vielen Kirchen. So wurden von den 1.115844 fl. der Verpflichteten bei der Grundentlastung schon im 1. Jahre der Tilgungszeit 890000 fl. eingezahlt, u. dgl.

Viehmärkte und Viehpreise sind die Börsen und Kurszettel unserer Bauern, nach denen ihre Vermögensverhältnisse steigen und fallen.

Auf den Ausstellungen und Landwirtschaftsfesten zu Wien, Hamburg, Linz und Paris haben salzburger Viehzüchter wiederholt schöne Erfolge errungen.

Das Streben des Landmannes in Pongau und Pinzgau geht hauptsächlich auf Reinzucht, während man in jüngster Zeit im Flachlande wohl auch einige Versuche gemacht hat, die Gebirgsschläge zu veredeln.

Die jährlichen Pferdebezüchtprämien haben sehr förderlich gewirkt. Das pinzgauer Pferd ist gegenwärtig das schwerste Zugpferd Oesterreichs.

Die Bienenzucht wird durch Beispiel und Vorträge gefördert. Um selbe haben sich zu Anfang der Periode Hiernle, zu Ende derselben Königsberger verdient gemacht.

Für künstliche Fischzucht hat sich in letzter Zeit eine eigene Gesellschaft gebildet, die zur Gründung und zum Betriebe einer Centralanstalt schritt. Möge selbe den Reichtum der trefflichen und zahlreichen salzburgischen Fischwässer fördern. An derselben wirkt Nawratil.

Auch für Seidezucht hat sich ein Verein gebildet, der mit der Anlage von Maulbeerpflanzungen begonnen hat. Der verstorbene Stegmaier zeichnete sich durch Unermüdlichkeit und Eifer dafür aus.

Das Land Salzburg enthält im Ganzen in runder Summe eine Million nutzbaren und bei 240000 Joch unfruchtbaren Bodens. Von ersteren sind 11% Acker, 13% Wiesland, 34% Weiden und 40% Wald. Auf 1 Eigner treffen etwa 18 Grundparzellen oder 3tme und 47 Joch Grundfläche, wornach es über 21000 Grundbesitzer gibt.

Man veranschlagt den Reinertrag der Landwirtschaft auf nahe 1½ Millionen und die Jahresernte auf 600000 Megen. Die Einfuhr soll sich fast auf die gleiche Summe belaufen.

Eine Lebensfrage war die Regulirung der Forstverhältnisse. Die salzburgische Forstverfassung reichte mit ihren Wurzeln bis über das zehnte Jahrhundert zurück und war in ihrer, der Wesenheit nach bis vor Kurzem bestandenen Form von Erzbischof Matthäus begründet worden. Die Forste sind in diesem Hochgebirgslande wegen des großen Holzbedarfes für Bewohner und Salinen, wegen ihrer klimatischen Wichtigkeit als natürliche Schutzwände für die Täler von hervorragend volkswirtschaftlicher Bedeutung, so daß die Pflege derselben, insbesondere gegenüber den Ansprüchen der Viehzucht, unter der Forsthoheit des Landesfürsten gehandhabt wurde. So entstanden die außerordentlich zahlreichen Einforstungen (Bezugsrechte) auf ärarischem Grunde, die Holz-, Streu-, Weide- und Alprechte der Untertanen. Das Schwinden des Waldstandes in Folge des früher lebhaften Bergbaues und Hüttenbetriebes und übermäßiger Anforderungen bei der Einforstung, die blos den „Bedarf“ als Maßstab der Forderung festgestellt hatte, die Verwirrung

des Grundeigentums in den obern Berggegenden an den Grenzen der Alpen und in diesen selbst und die Unverlässlichkeit des Katasters in diesen Höhen, das Steigen der Steuerlasten und des Holzwerthes, die Summen, zu denen endlich die berechneten Holz-, Streu- und Weidebedarfs-Einforstungen für den Staatschatz als Verpflichteten hinanstiegen, machten eine Zurechtsetzung der Lasten, die der Wald zu tragen haben sollte, sowie der Eigentumsverhältnisse zur dringenden Notwendigkeit. Diese „Forstregulirung“ begann zuerst und teilweise mit der Liquidation der Saalförste in den Jahren 1829—31, wodurch 22000 Hectar Waldes unter Wahrung der Landes- und Forsthoheit an Baiern übergeben wurden. Diese Wälder, seit Jahrhunderten zum Betriebe der Saale Reichenhall verpachtet und seit Erzbischof Ernst (Herzog von Baiern) namentlich vermarktet und ausgezeigt, liegen sämmtlich im Gebiet der Saale und Leo und wird das Holz jährlich nach Reichenhall getriftet.

In Folge allerhöchster Entschliessung vom 6. September 1849 wurde die Auseinandersetzung sämmtlicher Fragen und Streitpunkte angeordnet, die Auflösung des Einforstungsrechtes durch Zuweisung entsprechenden Waldeigentums als Hauptaufgabe angesehen, übrigens Vermeidung jeder fiskalischen Engbrüstigkeit, aber auch gewissenhafte Rücksicht auf das Nationaleigentum zur Richtschnur aufgegeben. Die anfänglich beabsichtigte Aufhebung der Einforstung durch Uebergabe von Staatswaldungen in das Gemeindееigentum wurde im Hinblick auf die Beispiele in einem benachbarten Kronlande im Verlaufe der Regulierungsarbeiten aufgegeben und die Berechtigten unmittelbar entschädigt und in Anbetracht der oft äußerst schwierigen Feststellung der Vermarkungen und Eigentumsrechte der Vergleich als leitender Grundsatz aufgestellt (1863.) Seit diesem Zeitpunkt schreitet das schwierige Werk zu allseitiger Zufriedenheit dem ersehnten Ziele entgegen, und ist dem Abschlusse jetzt ziemlich nahe. Im Ganzen waren 36,399 Nutzungsrechte auf ärarischem Grunde und 1084 auf Privatgründen haftende Grundlasten zu behandeln, und hievon mit Ende Oktober 1865 noch 9931 und beziehungsweise 79 in Angriff zu nehmen. Möge die nun beginnende Forstwirtschaft der neuen Eigentümer die Absichten der Regierung rechtfertigen und das große Werk krönen!

VIII.

Staatswirtschaftliches.

Der gesammte Realbesitz Salzburg's stellte noch vor Kurzem eine Summe von 80 Millionen Gulden vor und war etwa mit 21 Millionen belastet.

In den geistlichen Stiftungen steht eine Summe von beiläufig 6 Millionen, in den vom Landesausfusse verwalteten Wohltätigkeitsstiftungen eine solche von mehr als 1½ Millionen, in den städtischen fast ein gleichgroßes Kapital. Mit den

übrigen wohlthätigen Stiftungen auf dem Lande steigen die Fondskräfte in Summe auf nahe 12 Millionen.

Die wechselseitige Feuerschaden-Versicherung, unter bairischer Regierung gegründet, zu Anfang der Periode auch auf Oberösterreich ausgedehnt, welches im Jahre 1848 eine selbstständige Versicherung einführte, umfaßte im Jahre 1816 nach 6 jährigem Bestande einen Gesamtwert von 6½ Millionen, erhob sich bis gegen das Jahr 1860 äußerst langsam auf 12 Millionen. Gegenwärtig belaufen sich die Versicherungen auf 17 Millionen und ist der sehr wünschenswerte Vor-schußfond begründet und auf 78500 Gulden angewachsen.

In der Sparkasse zu Salzburg sammelte sich seit ihrer Gründung im Jahre 1856 ein Kapital von mehr als 1½ Millionen. Als lebhaftes Bedürfnis werden kleinere Sparkassen im Gebirgslande gefühlt.

Im Jahre 1818 betrug die Gesamteinnahme von den wieder erworbenen Lande und Landesteilen Salzburg, Innviertel und den Parzellen des Hausrückviertels 900000 fl.

Im Jahre 1824 wurde die neue Erwerbssteuer, im Jahre 1828 die Verzehrungssteuer, nach beendeter Landesvermessung und Schätzung im Jahre 1829 die Grundsteuer und im Jahre 1848 die Einkommensteuer eingeführt und zu gleicher Zeit der alte Steuerfuß aufgehoben. Gegenwärtig belaufen sich die sogenannten directen, dann die Verzehrungssteuer auf etwas mehr als 1 Million. Zölle, Stempel, Tabak, Post, Salz, Salpeter, Berg- und Forstwesen u. s. w. liefern Gefälle von 1½ Million. Dieser reinen Gesamteinnahme von 2½ Millionen steht eine Ausgabe von 1 Million gegenüber. Folglich liefert Salzburg für Reichsbedürfnisse jährlich 1½ Million.

Nach den Begründungen des Landesauschusses ist das incamerirte landtschaftliche Vermögen auf 400000, die incamerirten Landesfonde (Hieronymus-, Arbeitshaus-, Leibgarde- und Parisfond) auf 656000 Gulden anzuschlagen. Im Vergleichswege erhielt hiefür die Landtschaft das Eigentum des Chiemseehofes und eine jährliche Unterstützung aus dem Staatsschatze von 12000 fl. zugesichert.

Die zu Landeszweden aus dem Landesfonde zu bestreitenden Auslagen beliefen sich im Jahre 1864 auf 98000 fl., die des Grundentlastungsfondes auf 268000 fl., welche durch Umlagen auf die directen Steuern, durch Zurückzahlungen vom Staate, Verpflegskostenersätze, Beiträge des Lazaretfondes, Activ-Interessen u. s. w. gedeckt werden.

Für Gemeindebedürfnisse wurden im Jahre 1811 3 Kreuzer vom Steuergulden einzuhoben bewilligt. Im Jahre 1818 wurde genehmigt, daß die Pflög- und Landgerichte mit der Steuer eine Umlage erheben sollten, welche, für Ausgaben der Gemeinden bestimmt, und nach

dem alten Steuerfuß bemessen, insgesamt sich auf 44000 Gulden belief. Diese Summe kann geraume Zeit hindurch als das Maß des Erfordernisses in dieser Rücksicht gelten.

Im J. 1829 wurden, in Folge Aenderung des alten Steuerfußes in den Städten Hallein und Radstadt, dann den Märkten statt des Fleischausschlages und des Bier- und Weinungeldes Verzehrersteuerezuschläge von $2\frac{1}{2}$, 5, 10, 12 und $15\frac{0}{10}$ eingeführt.

Im J. 1831 erhob die Stadt Salzburg neben den Verzehrersteuerezuschlägen eine Concurrenz-Umlage von 11 Kreuzer auf den Gulden der directen Steuern. Damals, sowie im nächsten Jahre hatte der Armenfond einen Abgang von 12000 Gulden.

Im Jahre 1834 beträgt der Verzehrersteuerezuschlag in der Stadt Salzburg beim Fleische $7\frac{1}{2}\frac{0}{10}$, bei den Getränken aber $25\frac{0}{10}$.

Im Jahre 1842 steigt die Gemeinde-Umlage in der Hauptstadt auf $15\frac{0}{10}$ und erhöht sich in weiteren 24 Jahren, besonders vom Jahre 1850 an bis auf die jetzige Höhe von $75\frac{0}{10}$.

Eine Vorstellung von dem Wachsen der städtischen Ausgaben gibt folgende 10jährige Uebersicht der wichtigsten Posten:

	1850	1860
Unterhalt des Verwaltungspersonales	8851 fl.	13037 fl.
Gaben und Steuern	739 "	1128 "
Stiftungen und fromme Werke	9367 "	27873 "
Stadtconservationsauslagen	7825 "	16485 "
Gefällsregieauslagen	5131 "	16060 "
Bau-Auslagen	4518 "	13219 "
Zinsen für Passivkapitalien	170 "	5884 "
Verschiedene Auslagen	1452 "	2581 "
Neubauten und Hauptreparaturen	4738 "	8555 "
Außerordentliche Auslagen	— "	1297 "
Summe	70750 "	123276 "

Im Jahre 1845 wurde der stabile Kataster eingeführt und im Jahre 1847 erfolgte eine provisorische Regulirung des Landes- und Gemeinde-Concurrenzwesens für Salzburg.

Im Jahre 1853 betrugen die ordentlichen Einnahmen 24000, die Ausgaben 73000 fl., welche durch Umlage gedeckt werden mußten. In demselben Jahre betrugen die Baukosten gegen 23000 fl., für Kultus Unterricht und Wohlthätigkeit wurden 14000 fl. verwendet.

Gegenwärtig (1863) belauft sich der Betrag der ordentlichen Einnahmen (Mieth-, Pacht-, Grundzinsen, Gefälle, Taxen, Staatsbeiträge, Kapitalszinsen, Erlös von verkauften Materialien u. s. w.) auf 42600 fl.,

der Gemeindezuschlag zur Verzehrungssteuer auf nahe 44,000 fl., die Gemeindeumlage auf 49000 fl., in Summe bei 136000 fl. Dagegen nemen die ordentlichen Ausgaben (Besoldungen, Funktionsgehälter, Diurnen, Pensionen u. s. w., Kanzleiausgaben, Steuern, Passivkapitalzinsen, Miethzinsen, Cultus und Unterricht (6100 fl.), Wolltätigkeit (13200 fl.), Sanitätsauslagen, Sicherheit, (5600 fl.) Gefällsauslagen und Gemeindezuschlags-Rückvergütungen (28600 fl.), Einquartierung und Vorspann, Gebäudeerhaltung, Beleuchtung (9000 fl.), Pflasterung (2100 fl.), Reinlichkeit (5300 fl.) Wasserleitungen, Fuhrwerk und Bergscarpirung (zusammen 7680 fl.), Straßen (5800 fl.) u. s. w.) eine Summe von 111000 fl. in Anspruch. Die außerordentlichen Auslagen beliefen sich auf 57000 Gulden. Das Verhältniß zwischen Ausgaben und Einnahmen ist seit mehreren Jahren passiv.

IX.

Verwaltung.

Seit Jänner 1850 erhielt Salzburg durch allerhöchste Entschließung eine eigene oberste Landesbehörde. Zwar wurde im J. 1860 auf etwa $\frac{5}{4}$ Jahre die Tätigkeit derselben wieder eingestellt, aber im März 1861 neuerdings eine Landesregierung genehmigt und dadurch, wie zu hoffen ist, fortan einem seit 50 Jahren ständigen Wunsche entsprochen.

Die Bezirke der salzburgischen Land- und Pfliegerichte erinnern noch so sehr an ihre Entstehung in den Tagen der Vorzeit, daß eine kurze Erinnerung am Platze scheint, um so mehr, als die nächste Zukunft diese alten Landeseinteilungen verschmelzen dürfte.

Während der größten Zeit der 50jährigen Periode bestanden folgende 22 Pfliegerichtsbezirke: Salzburg, Weitwört (Oberndorf oder Laufen), Mattsee, Talgau, St. Gilgen, Neumarkt, Hallein, Golling, Abtenau, Werfen, St. Johann, Goldeck, Großarl, Radstadt, Tamsweg, St. Michael, Gastein, Tachsenbach, Zell am See (Kaprun), Mitterfill, Saalfelden, Lofer. Bei der Organisation der neuen Behörden und Gerichte im Jahre 1853 wurden die Bezirke Großarl und Goldeck mit St. Johann vereinigt und 1850 drei politische Bezirkshauptmannschaften (Pinzgau, Pongau mit Lungau, Salzburgergau) errichtet, welche später wieder aufgehoben wurden.

Von diesen politischen Bezirken begreift Salzburg die alten Pfliegerichte Glaneck, Neuhaus, Hellbrunn, das Urbargericht Glan, die Hiemsee'sche Hofmark Roppel, die alten Gerichte Bergheim und Raddeck; Weitwört (jetzt Oberndorf), das alte Gericht Haunsberg, Teile der Grafschaft Leobenau, Beuern und Reut, das Amt Rußdorf und das Landgericht Antherring.

Mattsee kam von Passau und Baiern an Salzburg, Talgau besteht aus ältestem Kirchengute Salzburgs und der Herrschaft Wartenfels. St. Gilgen oder Hüttenstein, Abtenau, Radstadt wurden nach und nach aus dem großen Waldgebiete oder Wildban (Abbenau von abanare ausroben) gebildet, das vom Arlbach bis zum Zinken oder Schafberg reichte und von Kaiser Ludwig dem Deutschen an das Erzstift geschenkt wurde.

Neumarkt besteht aus dem alten Stiftsgute Chessindorf und der Herrschaft Alt- und Lichtentann, dann Seekirchen als ältesten Eigen des Stifts.

Das Pfliegergericht **Hallein** ist neueren Ursprungs und begreift Teile vom alten Glanecker-Gericht.

Golling ist aus den Besitzungen der Ruchler und Gutrath zusammengesetzt, die sich mit den uralten stiftischen daselbst vereinten.

Der **Pangau** (Banngau), ein Geschenk Herzog Theodos (oder des Austrasiens Theodebert) an den heil. Rupert, teilte sich in die fünf Gerichtsstäbe Werfen, Bischofshofen, St. Johann, Großarl und St. Veit, welche sich in die Pfliegergerichte Werfen, St. Johann, Goldegg und Großarl veränderten, wozu der Chiemesee'sche Besitz um Bischofshofen (Maximilianszelle) und aus dem vorerwähnten großen Wildbann das Landgericht Wagrain hinzukamen, die schon unter bayerischer Regierung als eigene Bezirke aufhörten.

Gastein kam durch Kauf von den bayerischen Herzogen und wiederum nach Abgang der Goldecker ans Erzstift.

Der **Lungau** wurde unter Kaiser Arnulf an das Stift geschenkt. Schenkungen an das Domkapitel kamen hinzu. Die alten Pfliegergerichte Moosheim (fürstlich) und Mauterndorf (domcapitulisch) verwandelten sich in die zwei landesfürstlichen **Tamsweg** und **St. Michael**.

Ober- und Unterpinzgau erhielt Salzburg durch Tausch von den bayerischen Herzogen und war in die untere Grafschaft (ein Teil davon auch die Grafschaft Tassinbach genannt), und in die obere geteilt, welche plainische Lehenträger innehatten.

Die Teilung soll schon aus dem J. 1058 herrühren. Hiedurch entstanden in natürlichem Gange die Gerichte **Tachsenbach** und **Mittersill** und später das Chiemesee'sche Kelleraamt **Stuhlfelden**; ferner um die alte cella in bisonzio das Pfleg- und Landgericht **Raprun** oder **Zell**, dann **Salfelden**, zum Teil aus den Hund- und Ramsfeldischen Lehen. **Lofer** kam ebenfalls nach dem Absterben der plainischen Dynasten ans Erzstift.

Die gegenwärtige Einteilung der **Gemeinden** gründet sich auf das provisorische Gemeindepatent vom 17. März 1849 und die Ministe-

rialerlässe vom 4. und 12. Februar 1850. Man zählt 155 Gemeinden, von denen dem Flächeninhalte nach Abtenau mit 4.1 Geviertmeilen die größte ist. Daß die Gemeindeverwaltung, wenn sie allen Verpflichtungen nachkommen soll, ihre Schwierigkeiten habe, ergibt sich aus der einfachen Thatsache, daß man im Hochgebirge 15 Gemeinden zählt (Wildbad-Gastein, Großarl, Muhr, Flachau, Werfen Land, St. Martin, Kriml, Mitterfill Land, Neukirchen, Uttendorf, Alm, Salsfelden Land, Kauris, Fusch und Salbach, welche mehr als 2 Geviertmeilen Flächeninhalt, im Durchschnitte aber nur 1134 Einwohner zählten, während die schwächstbevölkerten davon nur 329 (Kriml), 396 (Fusch), und 545 (Muhr) Bewohner ausweisen. An Bevölkerung und Flächeninhalt die kleinsten Gemeinden sind: Lend, Wölting, Plainfeld und Ebenau mit 81, dann beiläufig je 900 Sochen, und 198, 103, 243 und 342 Einwohnern.

Nach dem Gesetze vom Jahre 1849 wurden die Gemeinden als die Elementarbestandteile des Staates anerkannt und ihre Zahl bestimmt. Die Steuergemeinden traten an die Stelle der alten Rotten, Rügate u. s. w. Die Einteilung (1851) ist folgende:

	Ortsgemeinden	Steuergemeinden	Einwohner
Salzburggau	59	149	79.676
Pongau	37	87	28.286
Lungau	24	41	12.722
Pinzgau	35	91	27.031
Summe	155	368	147.715

Im Mittel hat eine Ortsgemeinde zwischen 900—1000 Einwohner und $\frac{9}{10}$ Geviertmeilen Flächeninhalt.

Die kirchliche Einteilung trug zu Anfang der Periode noch die Spuren hohen Alters an sich. In derselben sind folgende Veränderungen vorgegangen. Man zählte

	Pfarreien		Bikariate	
	1816	1866	1816	1866
Salzburggau	22	43	25	10
Pongau	6	15	14	6
Lungau	4	10	8	—
Pinzgau	10	23	25	11
Summe	42	91	73	27

ohne Curatkaplaneien und Exposituren.

Für die Stadt Salzburg wurde schon mit dem Kreisamts-Rundschreiben vom 22. Mai und 6. Juni 1848 ein provisorischer Gemeinderath mit selbstständiger Wirksamkeit für Gemeindeangelegenheiten genehmigt, der auch alsbald ins Leben trat. Im J. 1850 erfolgte die

vollständige Festsetzung der Befugnisse der Gemeindevertretung nach dem erlassenen Gemeindegesetze.

In ähnlicher Weise wurde die Selbstverwaltung der Landgemeinden eingerichtet und in jüngster Zeit der Wirkungskreis der Gemeinden überhaupt durch Zutheilung gewisser Geschäfte in Angelegenheit der Polizei erweitert.

Es ist Pflicht der Spezialgeschichte, ein Ausdrück der Achtung gegen die Obrigkeit und eine gebührende Anerkennung, uns hier auch all jener Männer zu erinnern, welche im Laufe des Zeitraumes an der Spitze der Verwaltung standen.

Kirchliche.

Fürstbischöfe.

Erzbistumsverweser 1816—24 Leopold Graf Firmian, Fürstbischof von Lavant, dann Erzbischof von Wien.

1. Augustin Gruber, vorher Bischof von Laibach, 1824—35.

Weihbischof: Alois Hoffmann, Bischof von Dulma.

2. Friedrich Fürst Schwarzenberg, Cardinal, 1836—1850, nachher Erzbischof von Prag.

Weihbischof: Balthasar Schitter, Bischof von Dulma.

2. Maximilian Joseph von Tarnoczky, seit 1850.

Weihbischof: wie früher.

Politische.

Regierungspräsidenten.

Zu Linz.

1. Leonhard Gottlieb Freiherr von Singenau, seit der Uebernahme Salzburgs bis 1827.

2. Alois Graf Ugarte, bis Ende 1834.

3. Rudolf Fürst Rinský, bis Anfangs 1836.

4. Philipp Freiherr von Erbenesky bis Ende 1848.

5. Dr. Alois Fischer, Statthalter, bis Ende 1849.

Statthalter.

Zu Salzburg.

1. Friedrich Graf Herberstein 1850—52.

Statthaltersstellvertreter: Hofrath Blaschke.

2. Karl Fürst Lobkowitz, bis 1855.
3. Otto Graf Fünfkirchen, bis 1860.

Zu Linz.

Dr. Eduard Bach, 1860—März 1861.

Landeshauptmann, dann Landeschef,
zu Salzburg.

1. Ernst Graf Gorch März—Juli 1861.

Landeschef.

Zu Salzburg.

2. Franz Freiherr von Spiegelfeld 1861—63.
3. Eduard Graf Taaffe, seit 1863.

Landesvertretung
seit 1861.

Landeshauptmann: Josef Ritter von Weiß.

Landesausschuß: Dr. Josef Halter,
1861—67. Johann Schgör,
Johann Gotter, gestorben.
Franz Peitler,
Moiß Rainer.

26 Abgeordnete der Städte, Märkte, Landgemeinden, der Handelskammer.
1 Virilstimme.

Kreishauptleute.
1816—1849 Ende.

1. Karl Graf Welsperg-Kaitenau 1816—25.
Kreisamtsverweser: Freiherr von Stiebar 1825—31.
2. Albert Graf Montecuccoli 1831—38.
Kreisamtsverweser: Franz Graf Mercandin, 1838.
3. Leopold Graf zu Stollberg 1838—40.
Kreisamtsverweser: Ignaz Blaschke 1840.
4. Gustav Graf Chorinsky 1840—48.
5. Ignaz Blaschke 1848—49.
Kreisamtsverweser: Alexander Graf Mnischetz, bis Ende 1849.

Juridische.

Landesgerichtspräsidenten.

1. Hieronymus Graf Platz 1818—1826.
2. Hieronymus Baron Auer 1826—36.

3. Josef Edler von Werchowiz 1836—37.
4. Josef Edler von Leithner 1843—45.
5. Georg Eggenborfer 1845—46.
6. Josef Landgraf zu Fürstenberg 1847—50.
7. Franz Ritter von Scharfsmid 1850—59.
8. Josef Ritter von Weiß 1859 bis jetzt.

Militärische.

Festungskommandanten:

1. Wenzel Graf Vetter von der Liliu, 1816.
2. Anton von Volkmanu, 1817—18.
3. Anton Graf Rinsky, 1819—29.
4. Josef Sticka von Passer, 1830—32.
5. Paul Freiherr von Bernhart, 1832—34.
6. Josef Freiherr von Rehbach, 1834—36.
7. Constantin Freiherr von Herbert, 1837—40.
8. Josef Freiherr von Adelftein, 1840—41.
9. Leopold Graf Spannochi, 1842—45.
10. Ignaz von Malkowsky, 1846.
11. Anton Freiherr von Ezorich, 1847—48.
12. August Freiherr von Ehnatten, 1848—49.
13. Franz von Sedlmayer, 1850—53.
14. Ferdinand Graf Althann, 1853—57.
15. Ladislaus von Gombos, 1858—60.

Bürgermeister von Salzburg.

Von 1816—18 provisorischer Stadtmagistrat.

1. Anton Heffter, 1818—31.
2. Alois Vergetporer, 1831—47.
3. Mathias Gschneider, 1848—50.

Stellvertreter: Martin von Reichl, 1848.

Vicebürgermeister: Franz Zeller.

Vorstand des Gemeinderathes: Franz Späth.

Von September bis November 1850 stand an der Spitze der Geschäfte der Altersvorstand des neuen Gemeinderathes: Joh. Schönbauer.

Selbstständige Gemeindeverwaltung.

1. Franz Späth, 1850—53.

Vicebürgermeister: Schönthaler.

2. Alois Spängler, 1853—61.

Vicebürgermeister: Niggel.

3. Heinrich Ritter von Mertens, seit 1861.

Vicebürgermeister: Scheibl.

Auszeichnungen vom Landesfürsten erhielten: *)

Fürsterzbischof Maximilian von Tarnoczky wurde geheimer Rath, 1854.

Abt Albert Eder erhielt den eisernen Kronen-Orden, 1859.

Domherr Czernieff von Wartenberg, Leopolds-Orden, 1849.

„ Harl, Leopoldsorden, 1849.

„ und Consistorialdirektor Hochbichler, goldene Ehrenmedaille
samt Kette und Gehaltszulage.

Domprediger Sander, Franz Josef-Orden, 1854.

Dechant Schmid, goldenes Verdienstkreuz mit Krone, 1861.

Garnisonskaplan Michal, goldenes geistl. Verdienstkreuz.

Pfarrer Schulla, silbernes geistl. Verdienstkreuz, 1859.

Garnisonskaplan Kofstauchner, ebenso 1859.

Minister von Lasser, Leopoldsorden, 1854.

Sieronymus Baron Auer, Präsident, Leopoldsorden.

Präsident Ritter von Scharf Schmid, Komthur des Franz Josef-
Ordens, 1854.

Statthalter Fürst Lobkowitz, Kommandeurkreuz des Leopoldordens, 1854.

Präsident Ritter von Weiß, Leopoldsorden, 1864.

Hofrath Blaschke, eisernen Kronen-Orden.

Kreishauptmann Chorinský, wurde Hofrath 1845.

Statthaltereirath Stadler, Franz Josef-Orden, 1854.

Landesgerichtsrath Fenzl, ebenso.

Bauinspektor Karl Maier, ebenso.

Regierungsrath Miller, eisernen Kronen-Orden.

Bezirksrichter Raser, goldenes Verdienstkreuz mit Krone.

Bergverwalter Reißacher, ebenso.

Bergsrath Ritter, große goldene Medaille mit Kette.

Bürgermeister Franz Späth, große goldene Medaille mit Kette, 1849.

„ Spängler, Franz Josef-Orden, 1859.

Vicebürgermeister Niggel, goldenes Verdienstkreuz mit Krone, 1859.

Präsident der Handelskammer Franz Zeller, Franz Josef-Orden.

Zahlmeister Gattermayer, goldenes Verdienstkreuz mit Krone.

Verwalter Müllbauer, große goldene Medaille.

Verwalter Süß, goldenes Verdienstkreuz mit Krone, 1854.

*) Ohne Gewähr für Vollständigkeit.

Der Stifter, Mathias B a y r h a m e r, große goldene Medaille mit Kette.
Fabrikant und Kaufmann S a n l l i c h, goldenes Verdienstkreuz mit
Krone, 1865.

Stiftungen=Administrator K e n d l e r, große goldene Medaille, 1818.

Grundbuchsführer S p ä n g l e r, goldenes Verdienstkreuz mit Krone.

Oberfinanzwachkommissär von M a m m e r, ebenso.

Expeditedirektor H o r n e r, goldenes Verdienstkreuz mit der Krone und
kais. Rathstitel, 1866.

Gemeindevorsteher V a i n e r, goldenes Verdienstkreuz, 1854.

„ Z e n z, ebenso, 1854.

Kassier W a l t l, ebenso, 1850.

Kerkermeister Jakob S p i n n t u c h, goldenes Verdienstkreuz.

— — — — —
Professor Michael F i l z, große goldene Medaille, 1836.

Direktor T h a n n e r, goldenes Verdienstkreuz mit Krone, 1850.

Professor W a l c h e r, Franz Josef=Orden.

„ T h u r w i e s e r, ebenso.

„ W e i ß e n b a c h, kais. Rath, 1816.

„ G ü n t n e r, goldenes Verdienstkreuz, 1859.

Schuldirektor M a i e r, große goldene Medaille, 1838.

Schulpräfektin Ferdinanda K l ä n n e r, goldenes Verdienstkreuz.

Lehrer Oswald B a c h, goldene Medaille.

„ Franz N e u m a y r, kleine goldene Medaille, 1836.

„ Josef P f i z e r, goldenes Verdienstkreuz, 1858.

Direktor H o c h = M ü l l e r, ebenso 1855.

Lehrer Alexander F e l l a c h e r, goldene Medaille.

— — — — —
Irrenarzt Dr. Z i l l n e r, goldenes Verdienstkreuz, 1859.

Hilfsarzt Dr. S a u t e r, ebenso, 1859.

Wundarzt T e r s c h, silbernes Verdienstkreuz mit der Krone, 1859.

„ L e o n h a r d, ebenso, 1859.

Barmerzige Schwester Maria M e i z g e r, goldenes Verdienstkreuz, 1859.

— — — — —
Schützenmajor Josef S t r u b e r, mittlere goldene Tapferkeits-Medaille.

Schützenhauptmann Peter S i e b e r e r, ebenso 1818.

— — — — —
Consistorialkanzleist A z i n g e r, mittl. goldene Medaille mit Band, 1831.

Stromaufseher H a s l a u e r, silbernes Verdienstkreuz.

Gefangenaufseher K l a n s h o f e r, ebenso.

Pfleger Ignaz Kürsinger, Medaille pro literis et artibus.
Direktor Taur, ebenso.

Belohnungen erhielten:

Landesrath von Löhr.
Statthaltereisekretär von Rohrau.
Bezirksrichter Högl.
" Egl.
" Pipitz.
Graf Huenburg.
Zehn barmherzige Schwestern im Anstaltsspitale St. Rochus.
Güterbesitzer Weigl.
Wundarzt Hartmann.
" Mühlreiter, und Andere.

Vom König von Baiern:

Bürgermeister Pergetporer, goldene Civil-Verdienstmedaille.
Stadtbaumeister Raschensch, ebenso.

Ehrenbürger der Stadt Salzburg.

1. Johann Michael Sattler, Kunstmaler, 1829.
2. Graf Anton Rinsch, Festungskommandant, 1830.
3. Graf Carl Welsperg, Kreishauptmann, 1831.
4. Graf Albert Montecuccoli, Kreishauptmann, 1838.
5. Dr. Michael Benedikt Lessing, Schriftsteller, 1839.
6. August Pott, Kapellmeister, 1842.
7. Ludwig Schwanthaler, Bildhauer, 1842.
8. Johann Stieglmaier, Erzgießer, 1842.
9. Josef Ritter von Lasser, Sektionschef, 1850.
10. Fürst Friedrich Schwarzenberg, Erzbischof, 1850.
11. Ritter Ignaz von Blaschke, Hofrath, 1852.
12. Museums-Direktor Süß, 1853.
13. Gottfried Bahrhammer, Gutsbesitzer, 1852.
14. Statthalter Graf Fünfkirchen, 1858.
15. Abgeordneter Karl Mager, 1860.
16. Minister Ritter von Schmerling, 1860.
17. Eisenbahnunternehmer Schwarz, 1862.
18. Landeschef Freiherr von Spiegelfeld, 1863.
19. Landeschef Graf Taaffe, 1866.

X.

Anstalten, Stiftungen, Vereine.

Stiftungen, Anstalten und Vereine haben den gleichen Zweck, Bedürfnisse des Volkslebens und der Einzelnen zu befriedigen, denen nur durch das Zusammenwirken größerer Geldkräfte und die geistige Mühewaltung Mehrerer abgeholfen werden kann.

Dennoch unterscheiden sie sich mit Rücksicht auf die Art der Zwecke, auf die Mittel und auf die Art die Mittel zu beschaffen.

Anstalten und Stiftungen tragen oft den Charakter der Vergangenheit und der Zeit ihrer Entstehung an sich, unter Umständen können sie daher völlig gegenstandslos werden, wie z. B. der Pestfond, das Lazaret.

Stiftungen und Anstalten können in die Gefahr geraten, als bloße Fondskräfte angesehen, sofort als Gegenstände einer Machtfrage betrachtet und dadurch dem Bedürfnisse, das sie schuf, entfremdet und als Selbstzwecke behandelt zu werden.

In Stiftungen, Vereinen und Anstalten nisten sich bisweilen Schmarozker ein, welche einen Theil der Gäfte verzehren, oder machen sich die herrschenden Parteien bemerklich.

Die Vereine, mit Ausnahme der Gesellschaften zu religiösen Zwecken, welche gewöhnlich ein hohes Alter haben und meist an Stiftungen haften, müssen, um zu bestehen, stets die Fühlung mit der Gegenwart behalten.

Während Stiftungen und Anstalten bisweilen in Stillstand verfallen, prägt sich in den Vereinen das Leben der Gegenwart aus. Wer dieses Leben fürchtet, stellt den Vereinen gelegentlich ein Bein unter und kann dennoch mit beiden Händen Stiftungen und Anstalten fest halten.

Während man oft bei Fonden und Anstalten die Geldfrage als die erste, wichtigste und einzige ansieht und die Rücksicht auf das geistige Kapital, das zu deren Gedeihen erforderlich ist, bisweilen auf ein sehr bescheidenes Maß herab drückt, ist bei Vereinen und Gesellschaften diese geistige Mitwirkung Aller gewöhnlich der Haupthebel des Gedeihens, sowie des Mißerfolges, wenn sie unterbleibt.

Vereine, deren Mitglieder wenig geistige Kraft entwickeln oder daran gehindert werden, laufen Gefahr den Zwecken Einzelner zum Opfer zu fallen.

Vereine bringen ihre Mittel jährlich neu auf und können daher innerhalb weniger Jahre eine ungeahnte Entwicklung zeigen oder auch dem „Verfall“ entgegen eilen. Fonde und darauf beschränkte Anstalten sind den Gefahren der großen Geldkrisen unterworfen, oder bleiben wohl auch wegen Unzulänglichkeit hinter ihrem Zwecke zurück.

Gewiß aber ist, daß ein gedeihendes Gemeinwesen weder Stiftungen, noch Anstalten, noch Vereine entbehren kann und wird, so wie auch, daß

die Anzahl und Beschaffenheit der Zwecke, der Grad der Vollständigkeit, in welchem sie erreicht werden, und die lebendige Theilnahme der Einwohner an denselben eines der wichtigsten Kulturmerkmale einer Bevölkerung ist.

Dem Charakter der Zeit entsprechend befinden sich die ältern Gesellschaften, Fonde und Anstalten meist unter der Verwaltung und Leitung eines Einzelnen oder einiger Weniger, während die in der Neuzeit entstehenden, meistens dem Grundsatz der Selbsthilfe entsprungen, die Gesamtheit der Mitwirkenden in verschiedener Weise zur Selbstverwaltung heranziehen. Beides hat seine Vorteile und unter Umständen auch Nachteile, wie bereits angedeutet wurde.

Mit Ausnahme der alten religiösen Genossenschaften, Stiftungen und Anstalten, deren Ursprung mitunter in die ältesten Zeiten des Landes zurückreicht und mit Ausnahme jener, die nach dem Ende des Bauernkrieges entstanden, zeigt erst wieder das Ende des vorigen Jahrhunderts und das so eben abgelaufene Jahrzehnt eine größere Fruchtbarkeit an Schöpfungen, die ein sparsames, wohlthätiges, auf die Bedürfnisse der Zeit aufmerksames Volk verrathen.

Mit Rücksicht auf die Zwecke läßt sich über die Entstehungszeiten etwa Folgendes bemerken.

Bringt man Genossenschaften, Stiftungen und Anstalten in fünf große Gruppen,

Gottesverehrung,

Wohlthätigkeit,

Unterricht,

Volkswirtschaft,

Unterhaltung,

so liegen darin bereits bedeutsame Fingerzeige.

Man wird es begreiflich finden, daß der Kirchenstaat Salzburg die ältesten Stiftungen und Genossenschaften für religiöse Zwecke besitzt.

Hierher sind also zu rechnen außer der Erzkirche selbst die Klöster St. Peter und Nonnberg, Michaelbeuern und das Stift Mattsee, das alte Domkapitel, die einstigen Probsteien Bischofshofen und Zell am See, von der großen Anzahl Stifter, Klöster, Pfarreien, ja selbst Bistümer zu schweigen, die der freigebigen Hand der salzburger Erzbischöfe ihren Ursprung verdanken, aber außerhalb der engen Gränzen des jetzigen Salzburg's liegen.

Um die Zeit der Kreuzzüge entstanden zwei Nonnenklöster, die später wieder eingingen.

Nach der Kirchenversammlung zu Trient entstanden das Franziskanerkloster zu Salzburg, die Augustiner zu Mühlen, das Nonnenkloster Voretto zu Salzburg, die Kapuziner zu Salzburg und Radstadt, das Kloster der Theatiner und der Ursulinernonnen und mehrere ältere Laienbruderschaften.

Um die Zeit des „lutherischen Auszuges“ entstanden Missionsanstalten zu Werfen, Schwarzach und Hundsbof und in Folge derselben die meisten der zahlreichen Scapulierbruderschaften im Land. Der religiöse Sinn des Landvolkes gewann neue Kraft und äußerte sich durch viele Messen-, Stundgebet- und andere Stiftungen, sowie durch das Entstehen neuer Bruderschaften.

Die jüngste kirchliche und religiöse Bewegung beginnt bereits in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts und erstarkt zu steigender Kraft seit dem Jahre 1848 und dem Concordate vom Jahre 1854.

Die Einführung der barmherzigen Schwestern, der Jesuitenmissionen, die Zunahme der Zahl kirchlicher Stiftungen, die neuen Laienvereine, die Maianacht u. s. w. gehören diesem kurzen Zeitraum an.

Kranken- und Armenpflege war die zweite Aufgabe des Christenthums schon zur Apostelzeit; sechs Jahrhunderte später beginnt sie auch bei uns mit der Gründung des Bischoffsitzes, bald findet man ein Domspital, das Spital zu St. Lorenz im Rai, das älteste St. Johannesspital ebendasselbst, später das Erhartspital. Im 12. Jahrhundert ist ein Almosenhaus urkundlich nachgewiesen, bald entsteht eine Anstalt für „Sonderficken“, im 14. Jahrhundert das Bürgerspital, später das Bruderhaus in Salzburg, die verschiedenen Leprosenhäuser, Bürgerspitäler oder Bruderhäuser in den Märkten des Gebirges, letztere meist nach den Zeiten des Bauernkrieges. Die Tauernhäuser sind sehr alte Denkmäler humaner Fürsorge für Reisende. Das Pestspital St. Rochus war nur von kurzer Dauer und entwickelte sich ursprünglich aus der Wirksamkeit der St. Rochusbruderschaft. Es folgten eine Menge Armenstiftungen, die Waisenhäuser, der Gebärfond, das ältere Irrenhaus, früher bereits das St. Johannesspital.

Die religiöse und Humanitätsbewegung der jüngsten Zeit gründete den Frauenverein, die Kinderwarten, baute das Irrenhaus neu, eröffnete die Knabenrettungsanstalt, das Dienstboteninstitut, das Mädchenwaisenhaus und anderes, stiftete die beiden Invalidenfonde und entwickelte sich in herzerhebender Weise in den Militärhilfsspitälern des Jahres 1859 um Salzburg.

Entsprechend der Entwicklungsgeschichte des Menschengeschlechtes überhaupt beobachten wir auch rücksichtlich der Wohlthätigkeit, bisher wenigstens, obwohl sie eine beständige Pflicht ist, eine zeitweilige stärkere Erwärmung für die Noth der Kranken, Sicken und Armen, insbesondere wenn Krieg, Theuerung und Seuchen zum Ausbruch kommen. Die Geschichte der öffentlichen Wohlthätigkeit bildet ein Ehrenblatt in der Lebensbeschreibung des salzburger Volkes und ein unvergängliches Denkmal alter Kultur.

Das Bedürfnis nach Unterricht erstreckte sich lange Jahrhunderte hauptsächlich auf Geistliche, später Rechtskundige und Notare. Die Dom- und die St. Petersschule wurde dem Bedarfe der Geistlichkeit gerecht. Wer mehr lernen wollte, mußte in's Ausland gehen. Erst unter Matthäus Lang, Johann Jakob und Wolf Dietrich trat die Nothwendigkeit des

Volksunterrichtes in unmittelbare Nähe. Marx Sittich gründete die niedere, sein Nachfolger Paris die hohe Schule. Hieronymus ließ neue Unterrichtswesen einführen. Unter Baiern wurde die Universität aufgehoben und ein Lyceum errichtet. Die Normalschule gehört bereits unserm Zeiträume an.

In jüngster Zeit haben die Unterrichtszwecke eine namhafte Erweiterung erfahren und das Bedürfnis der Selbstbildung und Selbstbelehrung wird auf mehrfache Weise zu befriedigen gesucht. Hieher zählen das Mozarteum, das vaterländische Museum, der Kunstverein, die Turn- und Stenografenschule, die Gesellschaft für Landeskunde und zum Theil auch die verschiedenen Lesegesellschaften.

Die Verfeinerung der Sitten, seitdem überhaupt das tolle Freßen und Saufen nicht mehr die Zeit ausfüllte und die Mischung der Stände seit der französischen Revolution der 80er und 90er Jahre erzeugte das Bedürfnis nach sog. geselliger Unterhaltung. Somit treten nun unter sehr verschiedenen Namen Gesellschaften auf, deren Zweck Unterhaltung ist, die entweder durch Tanzen, Musik, Lektüre, gesellige Spiele, dramatische Aufführungen, Maskenzüge, Gesang u. s. w. beschafft wird, oder die nach älteren Vorbildern mit Scheibens- und Polzschießen, Regelscheiben, Eisschießen u. dgl. sich die Zeit vertreiben. Erstere spielen eine beträchtliche Rolle, da man das sog. sociale Leben für einen nicht unwichtigen Faktor der Bildung und der Gesittung anzusehen genöthigt ist, wenn gleich der übertriebene Hang zur Unterhaltung kein ernstes Streben und keine nachhaltige Wolfart aufkommen läßt. Unter Baiern errichtet, spielte in Salzburg die Unterhaltungsgesellschaft „Museum“ eine hervorragende Rolle, indem sie früher nicht bloß die höheren Stände verband, sondern sich auch nicht selten an die Spitze gemeinnütziger oder wolthätiger Unternehmungen setzte.

Die ersten Anstalten, welche Rücksicht auf wirtschaftliche Bedürfnisse nahmen, waren wahrscheinlich die Getreidekästen, die Schranken und die Rößchen oder Legstätten, in denen die Fuhrleute ihre Güter „löschten“, und deren es im Lande mehrere gab. Hiezu kam im vorigen Jahrhundert das milde Leihhaus. In diesem Jahrhundert, kurz vor Anfang der Periode entstand die Feuerchadenversicherung, später die Sparkasse, die Verwechslungskasse und Bankfilialleihanstalt, die Landwirtschaftsgesellschaft, der Gewerbeverein, die Anstalt für Fischzucht, der Seidenbauverein. Ältere Spar- und Versicherungsgesellschaften für den Erkrankungsfall und die Siechtage sind die Bruderkassen. Nebenbei werden auch auswärtige Versicherungsgesellschaften in vielfachen Anspruch genommen.

1. Religiöse Stiftungen, Anstalten und Vereine

a) für geistliche Personen.

Klöster.

Benediktinerstift St. Peter, gegründet um das Jahr 580.

Benediktinernonnenstift Nonnberg, gegründet zur selben Zeit, erneuert durch Heinrich den Heiligen.

Benediktinerstift Michaelbeuern, gestiftet zuerst zu Otting um die selbe Zeit, dann um 757 dahin versetzt, erneuert 1072.

Benediktinerpriorat zu Mühlen bei Salzburg, nach Abgang der Augustiner, seit 1835.

Franziskanerkloster zu Salzburg, statt der ehemaligen Petersnonnen, seit 1583.

Rapuzinerkloster zu Salzburg, seit 1596.

Rapuzinerkonvent zu Werfen (ehemaliges Missionshaus).

Rapuzinerkonvent zu Radstadt, 1634.

Klarisserinnen zu Salzburg, 1636.

Ursuliner-Nonnenkloster zu Salzburg, 1695.

Congregation der barmherzigen Schwestern, eingeführt 1844 in Schwarzach;

Mutterhaus Salzburg, 1863.

Filiale im Spitale zu Schwarzach, 1844,

„ in der Dienstbotenanstalt, 1852,

„ im St. Johannspitale, 1855,

„ in der Landesirrenanstalt, 1856,

„ im Leprosenhause, 1857,

„ im Mädchenwaisenhanse, 1858,

„ in der Krankenanstalt Schernberg.

Regelschwestern zu Hallein, seit Anfang des Jahrhunderts,

„ in der Kinderwartanstalt zu Salzburg.

Collegiatstifte.

Mattsee, gestiftet 777.

Seefirchen, vom Jahre 1679.

Das Vermögen der Klöster und Collegiatstifte beläuft sich gegen 2 Millionen.

b) Laienvereine (Bruderschaften).

Ihre Zahl betrug im J. 1858 die große Ziffer von 204, darunter gegen 30 Scapular- und bei 24 Rosenkranzbruderschaften. Das Vermögen derselben beträgt annäherungsweise mehr als zwei Millionen. Die Fondsfräfte derselben, mit Rücksicht auf ihr Alter betrachtet, geben eine Vorstellung von den wirtschaftlichen Verhältnissen verschiedener Landesteile, wobei das Flachland begreiflicher Weise voran steht. So besitzt eine Bruderschaft zu Mattsee gegen 33000 Gulden, eine andere zu Seefirchen 27000, die Rosenkranzbruderschaft zu Altenmarkt 23000 fl., die Fronleichnamsbruderschaft zu Oberalm und die Seelenbruderschaft zu Hallein je 17000 fl., die Rosenkranzbruderschaft zu Hallein 18000, zu Hofgastein 14000, zu Saalfelden 13000, die Seelenbruderschaft zu Mattsee 14000, die Fronleichnamsbruderschaft zu Hallein 13000 fl. u. s. w.

In den letzten zwei Jahrzehnten entstanden :

der Rupertusverein (1848) mit dem Zwecke: Kräftigung des religiösen Sinnes, 1849.

Verein der heiligen Kindheit, seit 1852.

Moisiusverein für Jünglinge und Jungfrauen, seit 1848.

Verein der ewigen Anbetung.

Außerdem haben auswärtige Vereine, wie der Bonifaciusverein, die St. Michaelsbruderschaft u. s. w. viele Teilnehmer im Lande.

Besondere Erwähnung verdienen noch die deutsche und die lateinische Congregation in der Stadt Salzburg, erstere vom J. 1697 vereinigt einen großen Theil der Bürgerschaft, letztere im J. 1743 gegründet, einen Theil der Studenten, und ist insbesondere geschichtlich merkwürdig in Betreff der Stellung, die die alte Benediktiner-Universität einst zu der Lehre von der unbefleckten Empfängniß einnahm.

2. Wohlthätigkeitsstiftungen, Anstalten und Vereine.
Allgemeine.

Stadt Salzburg.*)

Das Armeninstitut, die Armenkommission und der Armenfond (schon vor 1554 bestehend.) Die Abgänge sind aus dem Gemeinde-Einkommen zu decken.

Wochengelber,
Handalmosen,
Reisende Handwerksbursche,
Kranke, preßhafte Reisende und Verunglückte,
Regiearslagen.

Die Armenbeschäftigungsanstalt.

Der Bahrhamerische Unterstützungsfond für Arme.

Der Armenbürgerfäcil, der Hafner'sche Bürgerunterstützungsfond und der Hieronymusfond.

Das Armenhaus (Communistube) im Kron- und Bruderhause.

Das Bürgerspital seit 1327,

Das Bruderhaus seit 1496,

Das Erhardspital seit 1603,

Der wohlthätige Frauenverein, 1850.

Der Liebesbund im Bürgerspital.

Die Kloster Spenden.

Abte n a u.

Armenfond.

*) Sieh hierüber die eingehende Schrift Lettinek's.

G a s t e i n.

Bezirks= (pfleggerichtl.) Armenfond.

Almosenkasse in Hofgastein,

Armen= und Siedchenhaus an der Kreuzstraße, Hofgastein 1660,

Gemeindearmenfonde Dorf=, Hof=, Badgastein und Böckstein.

St. Gilgen.

Bezirksarmenfond,

Gemeindearmenfonde St. Gilgen und Strobl.

G o l l i n g.

Bezirksarmenfond,

Bürgerspital, Bruder= und Armenhaus Golling, seit 1776
dotirt.

Bruderhaus Ruchl 1786.

Gemeindearmenfonde Golling, Ruchl, Bigaun, Abnet, Krispl,
und St. Koloman.

H a l l e i n.

Bezirksarmenfond,

Städtischer Armenfond,

Brauntwieser'scher Armenbürgerfond,

Eder'scher Armenfond,

Der Liebesbund, 1776,

Das Leprosenhaus, 1619,

Das Bürgerspital und Bruderhaus, 1575,

Die Suppenanstalt, 1855,

Die Armenfrankenanstalt, 1858,

Die Gemeindearmeninstitute Hallein und Dürrenberg.

St. J o h a n n.

Bezirksarmenfond?

Bruder= und Siedchenhaus, seit 1787.

Gemeindearmeninstitute St. Johann, Wagrain, Klein=Arf.

G o l d b e g g.

Bezirksarmenfond,

Gemeindearmeninstitute St. Veit, Goldegg.

G r o ß a r l.

Bezirksarmenfond,

Schwertl'scher Armenfond.

Gemeinde=Armeninstitut Hüttschlag.

Lofer.

Bezirksarmenfond,
Bruderhaus für Bürger zu Lofer, vor 1583,
Gemeindearmeninstitute St. Martin und Unken.

Mattsee.

Bezirksarmenfond,
Gemeindearmenfonde Mattsee, Obertrum, Berndorf, Schlehdorf,
Seeham.

St. Michael.

Bezirksarmenfond,
Gappmaier'scher Lokalarmenfond,
Focher'scher Bruderhausfond in Mauterndorf, vor 1566.

Mittersill.

Bezirksarmenfond,
Armenbürgerfond Mittersill,
Leprosen- und Bruderhaus in Mittersill, 1768.
Gemeindearmenfonde Mittersill, Utendorf, Stuhlfelden, Nieder-
nissill, Hollersbach, Bramberg, Neukirchen, Wald, Kriml.

Neumarkt.

Bezirksarmenfond,
Das Bürgerhospital in Neumarkt, 1741,
" " in Straßwalchen, 1737,
" " in Seekirchen,
Die Gemeindearmeninstitute Neumarkt, Kössendorf, Straßwal-
chen, Höhdorf und Seekirchen.
Bahrhamer'sche Armenstiftung Seekirchen zu Seeburg, 1844,
Der Eder'sche Armenfond.

Berndorf.

Bezirksarmenfond?
Gemeindearmenfonde in Ehing, Rußdorf, Anthering,
Lang'scher Armenfond zu Anthering,
Wohltätigkeitsfond für Altsch und Oberndorf.

Radstadt.

Der Bezirksarmenfond,
Das Hospital oder Bürgerhospital in Radstadt, bereits im 14.
Jahrhundert,
Bruderhaus in Altenmarkt,
Der Ciurletta'sche Stadtarmenfond,

Der Klinglinger'sche Stadtarmenfond,
Gemeindearmeninstitute.

Saalfelden.

Der Bezirksarmenfond,
Das Bruder- und Leprosenhaus,
Gemeindearmenfonde Alm, Saalfelden, Leogang, Weißbach,
Hinterthal,
Armenfonde der Dechante Hofer und Passauer.

Salzburg, Land.

Der Bezirksarmenfond,
Das Armenspital in Gnigl, 1801,
Gemeindearmeninstitute.

Tamsweg.

Der Bezirksarmenfond,
Armeninstitute der Gemeinden Markt und Land Tamsweg,
Mariapfarr, Unternberg, Ramingstein, Lessach und Seethal,
Barbaraspital in Tamsweg, 1484.

Tachsenbach.

Bezirksarmenfond,
Gemeindearmenfonde Tachsenbach, Bucheben, Kauris, Eschenau,
Embach, Bruck, St. Georgen, Lend, Dienten,
Bruderhaus in Kauris, 16. Jahrhundert.

Thalgau.

Bezirksarmenfond,
Gemeindearmeninstitute Thalgau, Fuschl, Hof, Ebenau, Faistenau,
Hintersee,
Armenhaus in Thalgau, 1668,
Bahrhamer'sche Armenstiftung (Anstalt), in den 40ger Jahren
dieses Zeitraumes.

Werfen.

Bezirksarmenfond,
Gemeindearmenfonde in Werfen, Bischofshofen, Mühlbach,
Werfenweng, Hüttau und Pfarrwerfen,
Bruderhaus in Bischofshofen, um 1400,
Bruderhaus in Werfen, 17. Jahrhundert,
Der Unterlechner'sche Armenfond, 17. Jahrhundert.

Zell am See.

Bezirksarmenfond,
Gemeindearmenfonde Zell am See, Fusch, Kaprun, Piesendorf,
Biehhofen und Saalbach,

Das Bruderhaus zu Zell am See, 1607,
 Das Leprosenhaus daselbst, 17. Jahrhundert,
 Die Maier'sche Armenstiftung,
 Der Hanslmann'sche Fond daselbst,
 Die Altenberg'sche Stiftung in Piesendorf,
 Der Raser'sche und Frauenschuh'sche Armenfond daselbst.

Die Fonde der bisher aufgezählten Stiftungen und Anstalten erreichen eine Summe von wenigstens 2.800000 Gulden.

Zu besondern Zwecken.

für Gebärende:

der Gebärfond in Salzburg, um 1780;

für Kinder:

das Wochenalmosen aus dem Armenfonde und Bürgerfädel,
 die Armenanstalt im Stifte Nonnberg;

für Lehrlingen:

der Lehrlingenfond in Salzburg,
 der Lehrlingenwaisenfond, Stadt Salzburg, 1706;

für Handelsbesliffene:

der Handelscommis=Unterstützungsverein, 1847;

für Studenten:

der Unterstützungsverein für Studenten, 1854;

für Buchdruckergehilfen:

Buchdruckergehilfen=Unterstützungsfond, 1853;

für Dienstboten:

der aloisianische Unterstützungsverein in Salzburg, 1857,
 der Dienstboten=Unterstützungsverein in Hofgastein, 1857,

für Gesellen:

Verein zur Unterstützung armer Gesellen in Tamsweg, 1859,
 die katholischen Gesellenvereine zu Salzburg, Hallein, St. Johann;

für Ausstattungen:

der Hassner'sche Bürgermädchen=Ausstattungsfond in Salzburg,
 1787;

der Bahrhamer'sche Bürgerföhne=Ausstattungsfond in Salzburg, 1844;

für Kranke:

der Lazarethfond für Land und Stadt, 1626,
 das St. Johannspital in Salzburg, 1695,
 das Irrenhaus für Stadt und Land, 1782,
 die Hofkirchen'sche Krankenanstalt, vereinigt mit dem St. Erhartspital,

das Dienstbotenspital in Hallein, 1838,
 der Krankenverein in St. Johann, 1837,
 das Krankenhaus in Kessendorf, um 1844,
 das Badspital Gastein, 1497,
 das fürstl. Schwarzenberg'sche Kranken- und Versorgungshaus
 Schwarzach, 1844,
 die fürstl. Schwarzenberg'sche Krankenanstalt Schernberg, um
 1860,
 die Heilbadaktiengesellschaft in Hofgastein, 1828,
 die Heilbadaktiengesellschaft in Mauterndorf, 1854,
 das Spital der Landgemeinde Tamsweg;

für Siedhe:

das Leprosenhaus zu Salzburg, um das 12. Jahrhundert,
 die verschiedenen Leprosen- und Bruderhäuser im Lande;

für erwerbsunfähige Berg-, Salinen- und Holzarbeiter:

die Bergwerks-Bruderladen zu Böckstein, Kauris, Lend,
 Mühlbach, Zell, Flachau, Werfen, Dienten, Rammingstein,
 Wildshut,

drei Salinenbruderladen in Hallein,

zwei Halleiner Forstamtsladen,

der Meisterschaften,

der Holz knechte,

die Bruderlade des Bergwerkes Mühlbach im Pongau,

eine Bruderlade des Eisenwerkes in Lungau,

der Unterstützungsverein der bayerischen Salinenbrennholzmeister-
 schaften zu Lofer,

für Salzachschiffleute:

das Schifferspital und die Bruderlade der Schiffergesellschaft
 zu Hallein und Oberndorf, um das 14. Jahrhundert;

für Invaliden:

der Invalidenfond vom Jahre 1848—49,

" " vom Jahre 1859;

für Schullehrers-Witwen und Waisen:

ein Pensionsfond zu Salzburg;

für Tauernreisende:

die Tauernhäuser über den Krinler-, Belber-, Fuschter-, Kauriser-,
 Gasteiner- und Radstädter Tauern;

für Todsfälle:

der Armenbegräbnißfond, 1783,

der Veteranenverein in Hallein, 1859,

" " in Salzburg.

Das Fondsvermögen der hier aufgezählten Stiftungen, Anstalten
 und Vereine beläuft sich gegen 1.800000 Gulden.

3. Anstalten, Stiftungen und Vereine für Erziehung, Unterricht und Bildung.

Die Kinderwartinanstalten sammt Vereinen

zu Salzburg, 1846,

zu Hallein, 1846,

zu Oberndorf.

Die Volksschulen, 164 an der Zahl.

Die Unterstützung armer Schulkinder.

Die Sonntagschulen.

Die Normalschule in Salzburg,

Das Mädchenwaisenhaus in Salzburg, 1771.

Der Knabenwaisenfond in Salzburg, 1686.

Der Waisenhausfond in Hallein.

Die Mädchen-Pensionate bei den Ursulinerinnen und im Kloster
Nonnberg.

Die Schulen für weibliche Handarbeiten.

Die Erziehungsanstalt für weibliche Dienftboten, 1852.

Das Knabenrettungshaus, 1852.

Der Schulfond in Salzburg.

Das Schullehrerseminar.

Die Domjugknabenanstalt.

Das rupertinisch-marianische Collegium.

Das Gymnasium.

Die Realschule.

Die medizinisch-chirurgische Schule.

Die Lesegesellschaft der medizinisch-chirurgischen Schüler.

Der botanische Garten sammt den übrigen Lehrbehelfen der drei
letztgenannten Lehranstalten.

Die theologische Lehranstalt.

Die Stipendien, 92 an der Zahl, mit einem Gesamtfonde von
mehr als einer halben Million.

Die Gewerbezeichnungsschule.

Die Handelsschule.

Das Mozarteum, 1841.

Die Singakademie.

Der Kunstverein, 1844.

Der Stenographenverein.

Der Turnverein.

Das vaterländische Museum Carolino-Augusteum, 1848 genehmigt als Verein.

Die Gesellschaft für Landeskunde, 1860.

4. Stiftungen, Anstalten und Vereine für Volkswirtschaft.

Das milde Leihhaus.

Die Sparkasse.

Die Bankfilialleihanstalt und Verwechslungskasse.

Die Landwirtschaftsgesellschaft.

Der Gewerbeverein.

Die wechselseitige Brandversicherungsanstalt, 1810.

Die freiwillige Feuerwehr in Salzburg, 1865.

Der Consum-Verein.

Der Gewerbe-Vorschuß-Verein.

Der Seidenbau-Verein.

Die Gesellschaft für Fischzucht.

Einige Gewerkschaften.

Auswärtige Versicherungsgesellschaften.

5. Anstalten und Vereine für Unterhaltung.

Die Gesellschaft der Untersberger.

Der Geselligkeitsverein, einst „Museum“ genannt.

Das Handelskafino.

Der katholische Bürgerverein.

Die Schützengesellschaften zu Salzburg, Hallein u. s. w.

Die Bolzschützengesellschaft.

Die freien Privatgesellschaften :

die Flögelwarte,

die Schlappgesellschaft.

Die Badeanstaltaktiengesellschaft, sämmtlich zu Salzburg.

Die Halleiner Liedertafel.

Der Unterhaltungsverein in Hallein.

Der Leseverein in Seekirchen.

Der Musikverein in Hofgastein.

Der Männergesangsverein zu Tamsweg.

Der Gesang- und Musikverein in Oberndorf.

XI.

Kulturbild.

Tempora mutantur.

Fünzig Jahre! — Welch' kurzer Zeitraum, wenn man damit die Jahrhunderte vergleicht, die seit den Tagen Ruperts, Arns, seit der Zeit, in welcher Salzburg Stadtrechte erhielt (988), seit dem Niedergang der plainischen Dynasten, oder seit Friedrich II. von Walchen verfloßen sind. Und doch, welche Veränderung der Sitten, der Anschauungen, welche Zersetzung alter Elemente des Beharrens, welcher friedliche Krieg zwischen neuen und alten Bestandtheilen eines und desselben Stammes! Machen wir uns die Sache klarer. In diesen fünfzig Jahren hat sich der Prozeß der Assimilation Salzburgs an Oesterreich vollzogen, statt des selbstständigen Kleinlebens sind die Impulse eines großen Staates maßgebend geworden, der früheren Zurückgezogenheit und Einschränkung ist die Theilnahme an den großen Kulturvorgängen und Machtfragen des Jahrhunderts gefolgt. Solche Wandlungen ändern alle Verhältnisse, mit unwiderstehlicher Kraft ergreifen sie auch die Geister. Die vorstehenden Blätter gaben bereits an vielen Stellen Zeugniß dafür.

Wiewohl es nun eine schwierige Sache ist, die sich vollziehenden geistigen Vorgänge nach allen Richtungen oft auch nur anzudeuten, so mag doch der Versuch gemacht werden, wenigstens einige Ergänzungen zu den vorausgeschickten Angaben hier nachzutragen. Viel beruht dabei freilich blos auf den Anschauungen eines Einzelnen und wäre deshalb eine Richtigstellung nach den Beobachtungen Mehrerer wünschenswert. Die stattgehabten Veränderungen dürfte ein Vergleich zwischen den Zuständen vor und zu Anfang der Periode mit den Erscheinungen, die während und gegen das Ende derselben auftreten, am anschaulichsten machen.

Um sicher zu gehen, sehe ich mich um Zeugnisse um, aus denen der Volksgeist um die Wende des Jahrhunderts und bis in die vierziger Jahre zum Theil erschlossen werden kann.

„Mehrere Dinge,“ sagt Montesquieu, „beherrschen die Menschen, Klima, Religion, Geseze, Regierungsgrundsätze, die Macht der Vergangenheit (*les exemples des choses passées*), Sitten und Gebräuche; als Ergebnis davon entwickelt sich ein gewisser Volksgeist.“

Kleinsorg (1797) lobt an den Salzburgern gesunden Menschenverstand, Dienstfertigkeit, Ordnungsliebe, stillen Fleiß, Neigung zum Nachdenken, Aufklärungssinn für zweckmäßige Bedürfnisse, die Freiheit bescheiden die Wahrheit zu sagen bei wenig Verdorbenheit.

„Noch vor nicht langer Zeit hat Salzburg in Süddeutschland durch Aufklärung und Gelehrsamkeit eine vorzügliche Stelle behauptet,“ bemerkte der k. bair. Hofkommissär Graf Preising bei der Uebergabe im Jahre 1810.

Welches Zeugniß der Landesadministrator Graf Zeil, Fürstbischof von Chiemsee, bei derselben Gelegenheit gab, ist bereits erwähnt.

„Eine Provinz, die, seit der Reformation mächtig angeregt, trotz der härtesten Verfolgungen, auch im vorigen Jahrhundert, der Leuchte des Geistes nie völlig beraubt war,“ bemerkt mit Rücksicht auf die Jahre 1770 bis 1810 der bairische Historiker G. M. Thomas.

Der Verfasser der „dreißig Jahre“ (1816) nennt seine Arbeit ein Vermächtniß für ein Volk, dem die Zeit durch den fortwährenden Wechsel der Herrschaft Aug’ und Gedächtniß schärft.

Wo derselbe von den Sitten und Gebräuchen, den Kampfspiele und Singweisen der Salzburger spricht, bezeichnet er dieß Alpenvolk als lebhaft und empfänglich, und sagt, es gebe sich mit Verstand und Wiß der Freude, den Schauspielen und den Festen gerne hin.

„Der Salzburger zieht sich mehr in die Stille des Hauses zurück, ist weniger gesellig und aufgeräumt (als sein Nachbar, der Oesterreicher) und einem einfachen Familienleben ohne Lärm und Luxus ergeben,“ urtheilt aber bereits im Jahre 1840 der österreichische Statistiker Springer.

In der Siechzeit des Landes, nach den Franzosenkriegen, als dasselbe aus den vielen Wunden blutete, von denen es in der Zurückgezogenheit auf dem Wege der Naturheilung genas, herrschte allerdings sehr große Stille in den Städten und Märkten, Gras wuchs auf den Plätzen der Hauptstadt, die Landhäuser verfielen, und gar manche geschlossene Haushür öffnete sich sehr selten. Auch der wiedergekommene Friede schüttete nicht alsogleich das Füllhorn seines Segens über das Land aus. So beschränkte man sich auf das Haus oder auf einen sehr kleinen Freundeskreis, suchte das gerettete Vermögen durch Sparsamkeit zu schonen, und die erlittenen Verluste mit religiösem Sinn zu ertragen. Allerdings zehrte man auch an den Erinnerungen der Vergangenheit, man verglich wohl die Regierungszeit des letzten Erzbischofs mit der stillen Glorie der untergehenden Sonne, und pflegte die Reste der Vorzeit, wie eine herabgekommene Familie die Trümmer kostbaren Geschmeides ihrer Ahnen an’s Herz drückt. So schuf man sich eine Stimmung im Innersten, die über die Gegenwart hinweghob, und welche, obwohl zunächst aus der Verletzung so mancher Gefühle entsprungen, und in dem erlittenen Unglücke wurzelnd, dennoch eine gewisse sittliche Kraft und religiöse Schule verriet, und damit ein charakteristisches Merkmal salzburgerischen Sinnes an sich trug. Sie bewahrte zugleich den Einheimischen vor allem nationalen Dünkel, vor jener Anmaßung, die das eigene Volkstum selbstbewundernd im Spiegel beschaut, oder aus den Gefühlen für Gott, Kaiser und Vaterland Kapital macht, um eine Sonderstellung zu erringen.

Diese Abkehr von der Gegenwart blieb nicht unbemerkt. Höchst eigentümlich ist aber die Art, wie man dieser Stimmung gegenüber die Kulturmission auffaßte. Die damalige Salzburgerzeitung, das einzige öffentliche Organ des Landes, mag als Beispiel dienen. Eine kurze Blu-

menlese aus den Jahren 1818—20 gibt hierüber Auskunft. In einer Anzahl Aphorismen prebigt sie unter Andern Folgendes:

Frohsinn ist die wahre Lebenspoesie.

Alles läßt sich abgewöhnen, nur die Liebe nicht.

Liebe ist das Siegel auf einen Brief.

Gute Menschen macht die Liebe noch besser.

Die Gesundheit besteht in froher Lebensanschauung.

Gewisse Grundsätze gleichen Schwalben, welche sich nur so lange in einer Gegend aufhalten, als die dortige Witterung ihnen Nahrung und Vergnügen schafft.

Immer schreien unsere Dichter, alles soll mit dem Geist der Zeit fortschreiten, und die liebe schöne Natur bleibt sich doch immer so gleich! Worin besteht der Geist der Zeit, daß der Schöpfer mit ihm nicht fortwandeln will?

Also gedankenlose Freude, Liebelei, Geschlechtsgenuß, Aufgeben früherer Grundsätze, geistigen Stillstand! — Auf dem Theater aber war das Lächerlichmachen der Ehe gebräuchlich.

Von anderer Art war die Wirkung, welche die österreichischen Beamten und Eingewanderten (die Einwanderer aus den deutschen Reichsländern machen eine rühmliche Ausnahme) bei den Salzburgern hervorbrachten. Derlei aus verschiedenen Kronländern gekommene Oesterreicher zeigten gewöhnlich eine auffallende Geringschätzung gegen Salzburg und seine Bewohner, das Land war ihnen zu klein, zu arm oder zu bergig, die Bewohner zu dumm, es gab zu wenig Adel, zu wenig Gesellschaften, zu wenig Unterhaltung, das Theater war zu schlecht, die Witterung zu naß, die Stadt zu eng, die Häuser zu alt, der Kirchen zu viel u. s. w. Sie sahen sich als die Sendboten moderner Kultur und Geselligkeit an, benahmen sich aber wie die Know-nothings den Einwohnern gegenüber. Ramen ihnen die Salzburger nicht mit Unterwürfigkeit oder Bewunderung entgegen, so suchten sie wohl auch durch herrischen Tadel und Schimpfwörter das Band zwischen Einheimischen und den übrigen Volksstämmen Oesterreichs enger zu ziehen. Sie fanden aber nicht selten sehr behagliche Existenzen, und schieden dann wohl auch ungern vom Lande. Hätte man die Aufgabe des Kaiserstaats in Salzburg nach solchen Musterbildern beurtheilt, man hätte den alten Satz: Sinn und Sitten lassen sich weder gebieten noch verbieten, sondern nur erziehen, umkehren müssen; aber die Gutmüthigkeit der Eingebornen half nicht selten über mögliche Conflicte hinüber.

Während der Jahre 1816—48 gab es keine öffentliche Meinung über Staatsangelegenheiten, nur in Gemeindesachen kam sie bisweilen zur Geltung. Damals war es leicht unter guten Bekannten für eine Auctorität in politischen Dingen zu gelten; denn bei der kindlichen Un- erfahrenheit aller genügte es, mit der ganzen Gegenwart seine höchste

Unzufriedenheit zu äußern, um über den Freundeskreis eine Art liberalen Zaubers zu bringen.

Das Jahr 1848 schüttelte auch in Salzburg die alte Gesellschaft untereinander und mit mancherlei Wehen kam die neue Zeit fast über Nacht. Niemand war ihr gewachsen, alsbald aber stand die Kirche an ihrer Stelle. Die Beamten befanden sich in keiner beneidenswerten Lage zwischen dem stürmischen, unklaren und darum oft völlig ungegründeten Drängen der Bevölkerung und ihrer noch im Sinne der alten Staatsordnung, die nicht urplötzlich geändert werden konnte, vorgeschriebenen Pflicht. Das Bürgertum aber hatte sich, wie in allen größeren Städten Oesterreichs, unselbstständig und kraftlos gezeigt, und so wie es früher die Vormundschaft der Polizei geduldet, so ließ es sich jetzt oft von den Parteien gängeln.

Salzburg hatte vielleicht die erste Katzenmusik in Oesterreich, aber bei aller Zuschärfung der Gegensätze lag doch nicht selten in der Art der Veranstaltung solcher Uebungsstücke etwas Humor. Es kam die Zeit der großen Volksfeste, der Redeversuche, der Verbrüderungen, der Nationalgardenercizien, der Freiheitsgesänge, der großen Bier- und Cigarrenconsumtion. Die Nationalgardeausrückungen, wenn sie freilich manchen Gewerbsmann zu viel vom Geschäfte wegriefen, hatten doch die Bedeutung einer organisirten Sicherheit, einer selbst auferlegten Unterordnung und einer der Zeit angemessenen und den meisten nicht unangenehmen Beschäftigung.

Eine nicht genug zu beklagende Rauheit herrscht an manchen Orten mit Rücksicht auf die g e m e i n d l i c h e S e l b s t v e r w a l t u n g. Diese mangelhafte Theilnahme (in der Stadt Salzburg betheiligt sich der dritte Wahlkörper gewöhnlich nur mit einem Viertel, der zweite mit einem Drittel, der erste zur Hälfte oder mit zwei Dritttheilen an den Wahlen), in der Stadt insbesondere noch die eingetretene Zerklüftung gerade des zweiten Wahlkörpers, welcher berufen wäre, den Fortschritt, den das Gemeindegesetz aus der alten Bürgergemeinde heraus in die neue Einwohnergemeinde hinüber vermittelt hat, zu sichern und festzuhalten, raubt vor der Hand mancher Gemeindevertretung die Stetigkeit der Entschlüsse, und die erforderliche Kraft und Entschiedenheit insbesondere eigennützigen Tendenzen gegenüber, auch in betreff des Gemeindefächels, von welchem schon Cicero sagt: *O dii immortales, non intelligunt homines, quam magnum vectigal sit parsimonia.*

In Ermangelung tüchtiger Verwaltungskenntnisse und wahren Gemeingeistes treten bei vielen selbstsüchtige Strebungen, Sippschaftsbande, Oppositionssucht, augenblickliches Erkalten des Eifers oder persönliche und gewerbliche Zu- und Abneigungen auf.

An die Stadt Salzburg endlich werden von den verschiedensten Seiten, welche gerne ihre Theilnahme, ihre Macht und ihren Einfluß, endlich ihr Verständniß an Gemeindeangelegenheiten darlegen möchten, eine Masse von Anforderungen gemacht, und jederzeit entweder mit dem künf-

tigen Glanz einer Saisonstadt begründet oder im widrigen Falle den Salzburgern mit der Verrufenheit der Spießbürger von Abdera gedroht. Die Chronik verzeichnet hier nur einige solcher Ideen, die der Stadt auch mitunter schon ein schönes Stück Geld gekostet haben, in einzelnen warmen Jahrgängen schießen oft sechs bis sieben empor: „Stadtverschönerung, Häuserdemolirung, Rathhausbau, Schlachthausbau, neues Theater, Kurhaus, neuer Friedhof, Kanalisirung, Untersbergwasserleitung, Stadtbibliothek, Zinshäuserbau u. s. w.“ All' diese Rathgeber, Dränger und Hofmeister möchten meist ihre Projekte gerne rasch und summarisch vollführt sehen, wissen aber hiezu selten ein anderes Mittel als — Schuldenmachen.

Während der napoleonischen Kriege entstand in den damals noch salzburgischen Brichsenthale die Sekte der zweifelnden und bibellesenden *Manharter*. In den ersten paar Jahren unseres Zeitraumes wandelte einzelne Bewohner der entlegensten, an Oesterreich gränzenden Gebirgsthäler (Rufbach, Lungau) der Schwindel des *Pöschl* *Stumes* an, der jedoch bald verschwand. Bei dem Durchzug der im Jahre 1842 aus *Zillertal* ausgewiesenen Inclinanten erinnerte man sich neuerdings an die vielbesprochene, auch in jüngster Zeit wieder zu Parteizwecken ausgemünzte große salzburger Emigration.

Bei mehreren Gelegenheiten legten die Salzburger ein unverkennbares Geschick an den Tag öffentliche Feste zu ordnen. Die Teilnahme der Bevölkerung bei Gelegenheit z. B. der Anwesenheit der deutschen Künstler, die Art, wie sich der gebildete Mittelstand den Gästen gegenüber als eine große Familie fühlte, deren Glieder die Verpflichtung hätten, die Fremden zu ehren, bewiesen ein volles Verständniß. Auswahl und Einfügung, Maß und Sicherheit in der Ausführung der Darstellungen, Schauspiele, Gesangstücke, deren Gesamtheit, mit Inbegriff der anwesenden Volkszahl und Naturumgebung, an vollgültige Muster erinnerte, die beständige Rücksicht auf das Vaterländische, wodurch der innige und alte Zusammenhang mit Deutschland ersichtlich wurde, gewährten augenscheinlich den Ausdruck eines eigentümlichen und erfolgreichen Bildungsganges, der über mehr Hilfsmittel verfügt, als über die so gewöhnliche Vierzahl von Ball, Theater, Schmaus und Concert.

Die Pflege der Musik und des Gesanges ist in starken Aufschwung gekommen. Viele Auswärtige sind überrascht, so gute Kirchenmusik zu hören. Die Verbreitung des Liedertafelgesanges ist in vielfacher Richtung geradezu kultur- und sittenförderlich zu nennen. Die guten Militärmusikbänden haben den lebhaften Wunsch hervorgerufen, eine ständige Musikbande zu besitzen. Die zeitweiligen Unterbrechungen in diesem Genuße werden immer als Lücke gefühlt. Mozarteums- und andere Concerte gibt es jährlich 8—10.

Dürfte man den Zeitungsschreibern trauen, so wäre das Theater eine Anstalt für Bildung jener glücklichen Einwohnerschaften, die ein solches besitzen. Sie berufen sich dabei auf den alten Satz, daß „jene Bret-

ter die Welt bedeuten.“ Ob die bisweilen sehr kurz geschnittenen Bretter der Provinzbühnen auch so eine Welt bedeuten,

wo hebt den „Flor“ *) der Geist der Zeiten

um mit einem vaterländischen Dichter zu sprechen, ist uns freilich nirgends verlässlich zugesichert. In dieser Ungewißheit ist es am sichersten, einen Blick hinter den Vorhang zu werfen, der jene Bretter gewöhnlich unsern Augen entzieht. Aus einer vorliegenden ein Vierteljahrhundert 1809—33 umfassenden Theaterchronik ist zu entnehmen, daß die erste Hälfte unseres Zeitraumes den Possen und Lustspielen, den Ritterschauspielen und Schauerstücken, nicht selten auch den Opern ihre Abende widmete. Damals waren Lust- und Schauspiele noch oft mit Gesang verbunden, und in dem Melodram kam der Vortrag fast nur in Gesangsform in Anwendung. Natürlich hörte man da alte Opern mit verschollenen Namen, z. B. die Zauberzither, von Perinet; Aline, von Treitschke; Fanchon das Leiermädchen, von Biernh; Janiska, von Cherubini; die Schwestern von Prag, das Sonntagskind, beide von Müller; der 30jährige Abschlitz, (mit dem Thaddäus), die Marktentenderin, von Müller; die Wilden, von D'Allerac; Rochus Pumpernickel, von Stegmahr; Hans Klafel, von Tutschek; die Belagerung von Ipsilon, von Hensler; aber auch Mozart'sche: Zoccone, Oberon, Johann von Paris, der Dorfbarbier. Mit der „Entführung aus dem Serail“ am 1. Mai 1816 beginnt die Periode. Der Freischütz wurde 5mal binnen 2 Wochen gegeben. Beliebte Opern waren: Der Tiroler Wastl, die Stumme von Portici, Don Juan, Zaubersflöte, Schweizerfamilie, Fradivolo und andere. In einem Jahrgange wurden vom 6.—19. Jänner 9 verschiedene Opern gegeben.

An Ritterschauspielen, Räuber- und Schauerstücken war Ueberfluß. Hiehergehörige sind: Maria Stuart, Agnes Bernauerin, der Wald bei Hermannstadt, die Räuber auf Maria Kulm, Heinz von Stein der Wilde, die Schrecken der Blechkammern in Venedig, die Bestürmung von Smolensk, Abällino der große Bandit, die Teufelsmühle am Wienerwalde, Kaspar der Thorringer u. s. w.

Dazwischen kamen: Doctor Kramperl, Domi der amerikanische Affe, Don Kanubo de Colibrados, Herr von Hannsdampf, Sküs, Mond und Pagat, Tischl deck' dich!, und die Lokalstücke: der Kirchtag in Marglan, der Kinderfresser im Untersberg, das Gespenst auf dem Mönchsberge, Thella, oder die Nonne am Mönchsberg.

In den Zwischenacten gab es Guitarrenconcerte, Concerte auf Violine und „Mundharpfe,“ u. dgl. Herr Rothwang spielte „eingelegte Scenen.“

Den Hauptstoff für Lust- und Schauspiele lieferten Kogebue, Iffland, Raimund, Ziegler, Meißl, später Bäuerle. Die zweite Hälfte des Jahrzehntes schloß sich in ihren Leistungen an die Muster der übrigen größeren Provinzbühnen an, insbesondere wurde die Oper berücksichtigt.

Ein einheimisches größeres Trauerspiel ist „der Brautkranz“ von Professor Weissenbach, dem Moßhamer eine theatralische Todtenfeier veranstaltete.

*) „Flor“, mundartlich statt: Schleier.

Escamoteurs, Tschuggmall's Automaten, photoplastische und photographische Bilder, Kunstreiter, Dioramen, Kosmoramen, geologische Bilder mit Drummond'schem Lichte, mikroskopische und Wachspräparate, Lappländer, Riesen, Zwerge, spanische Nationaltänzer, Tirolerländler, Bauchredner, Kartenkünstler, die Laufner Schiffer, Thierbuben u. dgl. befriedigten in steigender Zahl und raschem Wechsel die Schau- und Hörlust der Bevölkerung.

Im Jahre 1813/14 betrugen im Lande Salzburg die Beiträge für Schulzwecke 10842 Gulden, im Jahre 1818 noch 4096 fl. im Jahre 1823 nur mehr 1670, im Jahre 1826 wohl 2198, später aber sanken sie auf 8—500 Gulden herunter. Was hätte man leisten können, wenn die Spenden in der früheren Stärke fortgedauert hätten!

In den zwei Jahren 1816—17 betrug die für Cultus, Unterricht, Erziehung und Wohlthätigkeit gespendete Summe (Stiftungen) 46510 Gulden; im Jahre 1818/19 bei 15000 fl., im Jahre 1819/20 13625 fl., und ist bald nachher noch weit tiefer herabgegangen. Offenbar auch ein — Kulturrückschritt.

Im Jahre 1814 wurden für arme Studenten jährlich freiwillige Beiträge gesammelt im Belaufe von 700 Gulden, 1816 nur mehr 542, 1820 bloß 423 und so abwärts, im Jahre 1830 nur 210, 1833 bloß 168, bis endlich diese Beiträge völlig erloschen. Der Studentenunterstützungsverein, der im Jahre 1855 gegründet wurde, schaffte, freilich spät, aber dafür desto ausgiebigere Hülfe.

Zu Anfang der Periode, als noch an verschiedenen Orten des Landes die Administrationen für Cultus-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitsstiftungen sich befanden, wurden beinahe eben so viele Tausende von Gulden diesen Zwecken gewidmet, als nach ihrem Aufhören Hunderte. In jenen Bezirken, in welchen früher Pfliegergerichte bestanden, nahmen nach ihrer Aufhebung gewisse Gesetzesübertretungen, die sonst selten waren, auffallend zu. Zur Zeit, als das Land noch eine größere Anzahl Bezirks- oder Landgerichtsarzte besaß, gab es wenig Impfenrenten, die sich seither beträchtlich vermehrt haben. In jenen Tagen, in welchen Pfarrer, Landrichter oder Verwalter und Rentmeister außer ihren Amtsbeziehungen dem Landvolke sonst auch bisweilen in vollen Ehren näherstanden, und als Obstbaum- und Bienenzüchter, als Dekonomen, Bebauer unfruchtbarer Strecken, durch Einführung von Dreschmaschinen oder neuen Nutzpflanzen Beispiel und Muster gaben, bewirkte dieß Wechselverhältniß zwischen geistlichen und weltlichen Vorgesetzten und Untergebenen manches Gute. Mag man auch dagegen manches einwenden, die Thatfache wird nicht bestritten werden können, daß die Zahl dieser Männer, die als kleine Kulturmittelpunkte im Gebirgslande anzusehen waren, von Jahrzehent zu Jahrzehent kleiner geworden ist und sich noch weiter verringern wird. Sei es nun die vorwiegende Rücksicht auf Landesinteressen, Stammesverschiedenheit, Mangel an Gemeinfinn, oder sonstige Abhülfe, gewiß ist, daß manche nützliche „Neuerungen“, z. B. Sparkassen, weit größere Ausdehnung des Versicherungs-

wesens u. dgl. leichtern Eingang fänden, wenn die „Pioniere der Kultur“ vorhanden wären. Es ist gewiß, daß „die Liebe zum heimatlichen Boden“ derlei Unternehmungen in nicht geringem Grade begünstigen würde, aber es schiene die Aufgabe der Gebildeten zu sein, selbst mit Überwindung von Stammesvorurtheilen gemeinnützig zu wirken.

Bis an das Ende der dreißiger Jahre las man noch lateinische Oden und Zweizeilige, auch zahlreiche Leichengedichte und gereimte Worte des Abschiedes von Salzburg in der salzburger Zeitung, man goß den Schmerz der Trennung von Freunden, die Freunde der Rückkehr in Versen auf die graue Fläche des vaterländischen Blattes zu männiglicher Rührung aus.

Das Zeitalter ist über solche Gefühlschwelgerei zur Tagesordnung übergegangen. Jetzt werden eingehende Berichte über das Theater und die Schauspieler, über Concerte, Bälle und Abendunterhaltungen erstattet, und die Parteien versuchen sich in wohl- oder übel gelungenen Artikeln über die Holz-, Fleisch-, Brücken-, Stadterweiterungs- und Saisonstadtfrage, man liest Repliken und Dupliken in der Friedhofs-, Pflasterungs-, Feuerlösch- und Consumvereinsangelegenheit. Die Bierqualität verschiedener Schanklokale, die Verdienste der Wirtsleute um die wolbezahlte Unterhaltung der Gäste, jede Excursion eines Vereines, die Eisenbahnarbeiterzahl beim Ederbauer, bei diesem oder jenem Durchschnitt, bei der Salzachbrücke u. s. w. werden ziffermäßig berichtet oder sonst in's Klare gestellt, und weil ein Blatt unmöglich hinreicht, all' diese tausend zur Belehrung und Erbauung des lesenden Publikums zuströmenden Nachrichten zu fassen, so helfen Reichenhall, Wels, Braunau, ja die großen wiener Blätter bereitwillig aus der Verlegenheit.

Ein scharfes Schlaglicht auf die Bevölkerung — Geber und Nehmer — werfen die zahlreichen seit dem Jahre 1816 (um die früheren zu übergehen) oft wiederholten aber bisher fast erfolglos gebliebenen Bemühungen in der Stadt Salzburg dem Bettel Einhalt zu thun. Der gleichen wolbegründete Aufrufe, deren Wirkung bisher jedoch stets trügerisch war, wurden erlassen im Jahre 1817, 18, 19, 24, 27, 28 und noch viele, viele Male bis zum Jahre 1866. Sie waren von ausführlichen statistischen Darstellungen begleitet, wie viel Geld in dem verflossenen Jahre auf verschiedenen Wegen den Armen zugeflossen, wie viel Gebrechliche in den Kranken- und Versorgungshäusern Aufnahme fanden und sollten die Wirkung erzielen, dem Hausbettel Einhalt zu thun und das Armenwesen zu organisiren. Wahrhaft großartige Summen wurden zu Armenzwecken aufgewendet, so daß sogar die Regierung an die Gemeinde Ermahnungen zur Sparsamkeit erließ, und der Cardinal Schwarzenberg in seiner Abschiedsrede am 4. August 1850 das Zeugniß gibt: „In Deutschland, vielleicht in ganz Europa, gibt es wenige Städte, wo durch Stiftungen, Vereine und freiwillige Spenden so viel für die Armen geschieht, wie hier.“

Im Jahre 1817 betragen die Kosten bloß der gemeindlichen Armenunterstützung allein gegen 28,000 fl. ohne die der übrigen Versorgungs-

anstalten; auf jeden Bewohner (11500) entfiel daher eine Art Armen-
taxe von 2 fl. 24 kr. Im Jahr 1818 steigt die Ausgabe gar auf
31000 fl. Im ersten Vierteljahr 1819/20 beträgt die Zahl aller Unter-
stützten 2250, also fast $\frac{1}{5}$ der Bevölkerung, im 4. Vierteljahr 1822 aber
gar 2628 oder nahe $\frac{1}{4}$ der damaligen Einwohnerschaft! Im Jahre 1831
belaufte sich die Ausgabe des Armenfondes an Geldbetheilungen über
32000, des Bürgerfädels gegen 10000 fl., und doch waren schon seit
den zwanziger Jahren so billige Zeiten, daß der Lehulaib zu 4 Pfund
5 $\frac{1}{2}$ kr. kostete, die Kreuzersammel 7 Loth wog, 1 Pfund Schmalz 13 $\frac{1}{4}$ kr.,
1 Pfund Rindfleisch 5 $\frac{1}{2}$ kr., 1 Pfund Forellen 26 kr. und eine Kloster
hartes Holz 3 fl. 36 kr. bis 4 fl. 30 kr. kostete!

Im Jahre 1832 betragen die Gesamtausgaben des Armenfondes
und Bürgerfädels zusammen 57000 fl.! Gegen das Jahr 1839 beträgt,
bei allgemein steigendem Wohlstand, die Betheilung der Armen mit Geld
25000 fl., und der Gemeindebeitrag hiezu allein 10000 Gulden, gewiß
ein volles Viertel der Gemeindecinnahme. In dieser Weise verläuft die
Art und Weise der Armenunterstützung (fast ausschließlich mit Geld)
bis in die neueste Zeit mit einer jährlichen Aufzählung aus der Ge-
meindekasse von 8—13000 Gulden.

Nach dreijährigem Durchschnitt betragen jetzt die Kosten des öffent-
lichen Armenwesens:

Jugend, Erziehung, Unterricht	2449 fl.
Pflege der Kinder	6189 "
Erwachsene, vorübergehende Gaben	5405 "
bleibende Unterstützungen	19129 "
Kranke, in der Stadt,	4173 "
im St. Johannispitale	12200 "
Sieche in den Versorganstalten, Leprosenhäus, Pfründen	4600 "
Anstaltskosten	20959 "
	8348 "
Gesamtsumme	83452 "

Es würden daher gegenwärtig mehr als vier Gulden auf 1 Ein-
wohner treffen, wenn der ganze Aufwand durch eine Armentaxe herein-
gebracht werden müßte.

Vor dem Jahre 1808 ging alle 14 Tage von Salzburg ein Po-
stwagen nach Wien ab, von da an alle 8 Tage, vom Jahre 1816 an
dreimal in der Woche, seit 1828 geht neben den Packwägen dreimal
wöchentlich ein Eilwagen. Vom Jahre 1831 geht einmal wöchentlich
ein Eilwagen nach Gastein, während der Kurzeit. Jetzt verkehren täglich
12 Eisenbahnzüge zwischen Salzburg und Wien, es fährt täglich ein Eil-
wagen nach Ischl und im Sommer nach Badgastein und zurück.

Nach den wichtigeren Orten des Landes fuhren Botenwägen,
zwischen 30—40 an der Zahl, die Personen und Lasten beförderten. Die
Stadt Salzburg hatte 6 Lohnkutscher, auch Lehensröpler genannt. Gegen-
wärtig haben nicht bloß die Botenwägen auf 60 zugenommen, sondern

es fahren auf 14 verschiedenen größeren und längeren Strecken (meistens täglich) Stellwägen zu 6—12 Personen, und es hat sich die Zahl der Lohnkutscher in der Stadt Salzburg auf 14 vermehrt, und sind 64 Fiaker hinzugekommen.

Dem entsprechend hat die Zahl der Ankommenden und Abgehenden zugenommen. In den zwanziger Jahren belief sich dieselbe jährlich auf 20—24000, von 1837—46 stieg sie von 36000 auf 46000, zur Zeit der Errichtung einer Polizeidirektion in Salzburg um's Jahr 1850 soll sie bereits 90—100000 erreicht haben, und wird wohl seither noch höher angewachsen sein.

Das öffentliche Leben auf Straßen, Plätzen, in Gast- und Kaffeehäusern, Gärten und Vergnügungsorten ist ein völlig anderes geworden. Der alte Salzburger stand zwar nicht selten mit Amsterdam, London, mit Portugal und Sinigaglia in Handelsverbindung, er schrieb vielleicht wöchentlich ein paar Mal nach Augsburg, Nürnberg u. s. w., allein in seiner Vaterstadt beschränkte er sich in seltener Weise. Er stand schon früh auf, ging in die „Sechso“ oder „Simi“-Messe, arbeitete, speiste um 11 Uhr zu Mittag, sein gewöhnlicher Spaziergang war „um's Thor“, (bei dem einen Stadthor hinaus, beim nächsten herein), ging er in's „Wirtshaus“, so geschah es etwa nach 6 Uhr, um 8 Uhr, längstens Abemarialeuten, war er zu Hause, wer länger blieb, hatte schon besondern Anlaß, oder galt wohl auch für einen „Schwärmer“. Um 10 Uhr lag nur mehr der Dämmererschein der Stadtbeleuchtung kurze Zeit in der alten Felsenstadt, und hie und da verriet der matte Schimmer eines Nachtlichts die Schläfer. Man ging nicht in's Kaffeehaus, um Zeitungen zu lesen, wer kosmopolitischen „Sinn und Zeit“ hatte, las zu Hause die „Allgemeine“, wenige besuchten das Theater, an sehr schönen Tagen wurden „Ausflüge“ gemacht, bei vielen vertrat deren Stelle eine Wallfahrt am frühesten Morgen nach Maria Plain oder auf den Dürrenberg. Mit dem Militär vermied man möglichst die Berührung. Die Häuser mit ihren vorstehenden schwerfälligen Vordächern über den Ladenfenstern, mit den weit in die Straße hinausragenden grotesken Wirts- und Bräuhäuschilden, mit den zahlreichen, winkligen Wasserleitungsrohren, mit altersgrauen, mißfärbigen Stirnseiten, und die menschenleeren Straßen, aus denen man hie und da die schrillen Töne der Schellen an den Läden thüren vernahm, die hohen Feuermauern, die vielen geschlossenen Hausthüren verrieten deutlich eine alternde, herabgekommene, um ihr Äußeres unbekümmerte Stadt, deren Bevölkerung sich schon und mißtranisch abschloß, auf sich selbst zurückzog und der gewöhnten Gemächlichkeit pflog, ohne sich viel um den von Osten her wehenden Wind des neuen Jahrtausend zu kümmern. Man las das: **Fuimus Troes** auf den Gesichtern, und die wegwerfende Art, wie die einwandernden Oesterreicher auftraten, trug nicht dazu bei, den Abstand zu mindern, der inzwischen lag. Er ward erst ausgeglichen, als das Geschlecht ausstarb, das die Zeiten der Erzbischöfe gesehen, und jene erleuchteten Männer und muthigen Bürger gehabt hatte, die die Liebe zu ihrem alten Vater-

lande und die Ueberzeugung geistiger Tüchtigkeit mit sich in's Grab nahmen.

Ein Strom frischer Einwanderer aus Oberösterreich, den deutschen Reichsländern und Tirol trat an die Stellen, die die aussterbenden Salzburger in der Hauptstadt leer ließen. Gegen das Ende der vierziger Jahre war der friedliche Kampf vollzogen und die Walfstatt von den neuen Volkselementen zum größten Theile besetzt. Die Währung der Jahre 1848—50 vollendete die Umschüpfung.

Zwar finden sich bereits mit Anfang der dreißiger Jahre einzelne Anzeichen eines Witterungswechsels. So entstand eine Gesellschaft, zuerst namenlos, ohne es selbst beabsichtigt zu haben, welche später mit Bewußtsein Scherz und frohe Laune auf ihre Fahne schrieb, und sich Gesellschaft „für Frohsinn und Heiterkeit“ nannte. „Fröhlich und Heiter“ war der Wahlspruch einer ehrenfesten Wirtsfrau, die eine andere Schaar lustiger Vögel in Ehren hegte und pflegte. Solche Brüderschaften hatten nicht nöthig, sich die Zeit mit Anekdotenjagd, Zoten oder politischem Schwindel zu vertreiben. Es war junger Saft, der in die Reben trieb, und hundert drollige Stücke erzählt man noch heute von ihnen. Auch die Vereinsbildung begann bereits um diese Zeit, zwar noch unter den Auspicien Hochgestellter und schwächern, aber auf löbliche und erreichbare Ziele steuernd. Das Reich der Töne lag im Sinne der Zeit, und die Vaterstadt Mozarts that sich auch jetzt wieder durch treffliche Kirchenmusik hervor; bald folgte der Gesang. Der Kunstverein, die Gründung des städtischen Museums, die Kinderwarteanstalten eröffneten in verschiedener Richtung eine gemeinsame Wirksamkeit.

Die Mittagsstunde rückte auf 11½, auf 12 Uhr, an Sonntagen endlich gar auf 12½ Uhr vor. Dem entsprechend wurde die Abendstunde eine spätere und somit auch der Morgenschlaf weiter erstreckt.

Aber das blanke Zingeschirr, diese Bürgerschaft ständiger Familienzustände, verschwand mit der Mischung der Volkselemente, mit der Ankunft neuer Schwieger söhne aus den Haushaltungen und das gebrechliche Porzellan und Steingut ward zum Sinnbild der neuen Wirtschaft, die nun freilich auch öfter in die Brüche geht.

Die Reste der alten salzburger Tracht finden sich nur mehr in den Museen und alten Familienschränken. Die Goldhaube ist im Verschwinden begriffen, ihr folgt auch „Kopfstuch“ in Eile. Man trägt nun kein Bedenken, den Kleiderschnitt halbbarbarischer Völker anzunehmen, die uns gar nichts angehen, oder die Kopfbedeckung nationaler Dickhäuter, oder gar die effekthaschenden Bekleidungsversuche gewisser Mannweiber jenseits des Rheins.

Cylinder und Schlapphut der Männer wechselt gar nach dem politischen Winde. Die gesammte Kleiderkunst aber beherrscht die Crinoline — auf welche man die Worte des alten Römers anzuwenden versucht wird:

..... pars minima ipsa puella est,
Saepe, ubi sit, quod ames, inter tam multa requires.

Zunehmende Holzpreise und Beschränkung der Wohnräume in Folge des Wachstums der Stadtbevölkerung führten zur Abschaffung der alten Ofen-Ungethüme und zur Aufstellung zahlreicher Spar- und Kochöfen, die bei ungenügender Lüftung das Athmen beeinträchtigen und der „Nervosität“ Vorschub leisten.

Man wagte sich auch weiter vor die Stadt, Fußreisen und Bergbesteigungen kamen auf und die Schwimmschule übte einen sichtlich wohlthätigen Einfluß auf das junge Geschlecht. Die Eisenbahn hat aber jenen Wanderungen zu Fuß sichtlichen Eintrag gethan, wofür das Turnen Ersatz schafft.

Das Pflaster hat sich verbessert, die Gassen sind reinlicher, der Mac Adam wurde eingeführt, und da nun die meisten lesen können, entfernte man auch die hinausragenden figuralischen Wirtshausabzeichen und setzt Aufschriften an ihre Stelle. Der lebhafte Straßenverkehr beseitigte die Ladenvorsprünge an den Häusern, zahlreiche Ankündigungs- tafeln bedecken die Mauern an den Durchfahrten und Kreuzstraßen, und die Zeitungsankündigungen aller Art bilden eine ergiebige Einnahmequelle. Die Auslagekästen und Schaufenster der Verkäufer sind ein Gegenstand der Neugierde und Sorgfalt und bisweilen mit klasterhohen, breiten Gußspiegelgläsern versehen.

Viele Kaffeehäuser, sehr viele Zeitungen und noch weit mehr Bier- schanklokale unter allerlei Benennungen sind jetzt fast die Signatur der Zeit. Zu bedauern ist, daß die Gewerbefreiheit noch wenig andere namhafte Früchte hervorgebracht hat. Aber wer will schon Früchte sehen, wo die Bäume noch nicht gepflanzt sind? —

Während die ältern Salzburger die natürliche Entwicklung der Dinge nur darin sehen wollten, daß man zuerst Kenntnisse und einiges Vermögen sammle, um Unternehmungen zu wagen, setzt man jetzt nicht selten schon das Projekt an die Spitze, agitirt dafür in Freundeskreisen und Zeitungen, trommelt die Leute zusammen, beginnt mit der Ausführung, wenn die „Subscriptionen“ halbwegs im Gange sind, und läßt dann wohl auch wieder das ganze pompös angekündigte Unternehmen im Stiche, wenn sich unerwartete Hindernisse einstellen, oder die Sache nicht nach Wunsch geht.

Dieses „Escomptiren der Effecte“, dieses Leben von der Hand in den Mund, diese Sorglosigkeit um die Zukunft, die Verderbniß der volkswirtschaftlichen Grundsätze, die sich in dem überhand nehmenden Schuldenmachen, und dessen Begleiterin, der Genußsucht, zu erkennen gibt, das sind Erscheinungen, die man in Salzburg früher nicht kannte, die jedoch für das Ende unseres Zeitraums zu charakteristisch sind, als daß sie übergangen werden könnten, denn die Folgen — werden kommen.

Fatum quidem congruere rebus putant, sed non e vagis stellis, verum apud principia et nexus naturalium caussarum.

Tacit.

XII.

Chronik.

Bezüglich dieser Abtheilung des Schriftchens ist wohl die allgemeine Nachsicht am meisten in Anspruch zu nehmen, denn sie ist die lückenhafteste von allen. Sie entstand erst im Verlaufe der Arbeit, als es sich zeigte, daß eine gewisse Menge chronologisches Detail besser in einem Anhange nachzutragen sei, um die Darstellung selbst damit nicht zu beschweren. Der Schreiber erübrigte aber die Zeit nicht, 50 Bände salzburger Zeitung durchzugehen, und er hofft, daß Freunde der Landeskunde, die Sammeleifer haben und gerne Nachträge liefern, diese Gelegenheit erwünscht sein wird, Ergänzungen anzubringen.

1816. 1. Mai. Uebergabe Salzburgs von Baiern an Oesterreich.

11. Juni huldigt Salzburg seinem neuen Landesherren Kaiser Franz.

„ 29. August stirbt der verehrte Fürstbischof von Chiemesee, Sigmund Christoph Graf Zeil, gewesener Landesadministrator und Verweser des Erzbistums, ein Mann, der durch den Umfang seines politischen Wissens, durch Gewandtheit in weltlichen und geistlichen Geschäften, durch Popularität, Herzensgüte und Landeskunde hervorragte.

In demselben Jahre wurde die bis in den Anfang des Jahrhunderts bestandene Einsiedelei ob der Bürger Spitalkirche in der Stadt Salzburg verpachtet.

1817. Große Theuerung. Das salzburger Museum bewahrt noch ein Paar Semmeln zum Andenken an diese Zeit auf.

„ kündigte sich ein Frauenverein zur Unterstützung des Guten und Nützlichen an, dessen Einrichtung aber wenig Beifall fand, so daß er nach einem Jahre wieder einschloß.

In demselben Jahre wurden durch die Landgerichte Kartoffeln vertheilt, welches Nahrungsmittel jedoch dem Bauer ziemlich lange gleichgültig blieb.

Zur selben Zeit erfand Zillner eine Säemaschine und wurde in Klesheim drei Jahre hindurch ägyptischer Weizen gebaut. Der landwirtschaftliche Verein in Salzburg wurde aufgelöst. Dafür sollte ein anderer in Linz entstehen, und jeder Beitritt der Regierung angezeigt werden.

1818, 30. April großer Brand von Salzburg.

In den Jahren 1818 und 21 entwickelt Glockengießer Gugg aus wildshuter Braunkohlen Leuchtgas und beleuchtete das Gastzimmer zur Schlange am Festungsberge.

1819 kommt Kronprinz Ferdinand nach Salzburg.

1820, 3. Februar stirbt der gelehrte Augustiner und Orientalist Sandbichler, dessen Nachfolger Thurwieser war.

„ reist Abt Albert mit Welsperg nach Linz, um ihn um Erneuerung der Verfassung zu bitten.

Im Jahre 1821 wurde von der Hofgardendirektion der Baumschulgarten im Nonnthale aufgelassen, der alle Sträucher und Bäume des Landes enthielt.

Im gleichen Jahre Kirchweihe in St. Sebastian.

Im gleichen Jahre wurden die Stiftungsadministrationen zu Hallein, Radstadt, Tachsenbach, Zell am See und Neumarkt aufgelöst. Ankunft beider Majestäten des Kaisers und der Kaiserin.

In demselben Jahre wurde das Denkmal Haydns im Friedhofe von St. Peter errichtet, leidet das Gebirge durch starke Ueberschwemmungen und stirbt die letzte Sendin auf der Rauchenbichleralpe.

1823. Eröffnung der Normalhauptschule. Erdbeben in Tachsenbach.

1824. Erzbischof Grubers Ankunft in Salzburg.

„ stirbt der ehemalige Universitätsrektor Corbinian Gärtner.

1825 werden die österreichischen Gewerbevorschriften eingeführt und das Soolebad in Mühlen errichtet.

1826 trat die Torfmoorbadeanstalt Bethsaida an der Kreuzbrücke in's Leben.

1827 fordert Johann Alois Schloffer zuerst zu einem Denkmal für Mozart auf.

„ Rommelsheim fertigt die erste Brückenwage in Salzburg an.

„ am 30. Juni schwoll plötzlich bei heiterem Wetter ein sehr wasserarmer Seitenbach im Röttschachtthale ungeheuer an, und verwüstete viele Häuser, Stäbel und Felder.

„ Große Ueberschwemmung in Pinzgau.

„ am 30. August 1827 erhielt der Magistrat Salzburg seine definitive Organisation.

Im Jahre 1828 wird die Domkirche in nicht sehr glücklicher Weise restaurirt.

In demselben Jahre und noch später werden in ämtlichen Rundmachungen von Linz aus Distriktskommisariate im Salzburgerischen aufgeführt, die gar nie existirten.

Zur selben Zeit wird das Bad zu Söllheim und ein Soolebad in Hallein eröffnet.

- In der Mitte der zwanziger Jahre wird die Fabrik chemischer Produkte zu Oberalm gegründet und daselbst im J. 1831 auch eine Sodaseifensiederei angefangen.
- 1828, 2. Juni stirbt in Leopoldskron der letzte Besitzer dieses Schlosses, Leopold Anton Graf Firmian.
- „ 8. Oktober stirbt Graf Spaur, Domprobst, großer Wohlthäter der Armen.
1829. 1. Mai. Eröffnung der Schwimmschule in Leopoldskron.
- 1830 wird im äußern Festungsumkreis der Stadt Salzburg die freie Benützung des Realitätenbesitzes wieder gestattet. Man will eine Zwangsarbeit- und eine Taubstummenanstalt gründen.
- „ Großer Hagel in Neumarkt, Mattsee und Weitwört. Von 2383 Gutsbesitzern leiden 1798 sehr großen Schaden.
- „ Hagel in Bramberg und Neukirchen, 38 Bauern erleiden einen Schaden von 15000 Gulden.
- 1831 kündigt sich die Badeanstaltaktien-Gesellschaft in Hofgastein und das Moosbad am Untersbergmoore an.
- „ Im Gebirge hält sich eine ziemliche Menge von Rekrutirungs- und Fahnenflüchtigen auf.
- 1832, 12. Juli spricht Kaiser Franz auf dem Kreuzbühel bei Stuhlfelden angesichts der Sumpfflächen Pinzgau's die denkwürdigen Worte: „Meine Kinder, da muß euch geholfen werden.“ — Und es wurde geholfen. Jetzt steht ein Denkmal an der Stelle.
- „ Generalpardon für die Flüchtlinge.
- In demselben Jahre verfertigt Gugg die erste und einzige Dampfmaschine von 6 Pferdekraften zu Salzburg, und stellt sie in der Malzbrechmühle zu Kaltenhausen auf.
1834. Professor Thurwieser ersteigt die Ortlesspitze.
- „ Großer Brand von Reichenhall.
- 1835, 2. März. Todestag des Kaisers Franz.
- „ Großer Waldbrand am Staufen.
- „ Erste Anfänge des Museums.
- „ 23. September, Erzbischofswahl in der St. Rupertskapelle im Dom zu Salzburg. Sie trifft den Fürsten Friedrich Schwarzenberg.
- 1836 kommt der vertriebene spanische Hof nach Salzburg, und wohnt bis 1841 zuerst im Langen-, später im Thiemseehof.
1837. Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand. Großes Fest zu Klesheim.

1837. Großes Concert unter Hoch-Müllers Leitung (Dilettanten und der bürgerliche Musikverein) zum Besten des Schullehrer-Witwen- und Waisenpensionsfonds.
- „ 4., 5. und 8. September. Die zillertthaler Auswanderer ziehen durch die Stadt Salzburg.
- „ Brand von Mittersill.
1838. Ihre Majestäten Kaiser Ferdinand und Kaiserin Maria Anna kommen (von Mailand) durch Salzburg.
- 1841 ist so starke Nachfrage nach Beckers Rheinlied, daß Schlier daselbe in Musik zu setzen aufgefordert wird.
- Im gleichen Jahre wird das Moorbad am Hofrichterhofe errichtet und das Bad zu Uken angekündigt.
- „ Ersteigung des großen Venedigers.
- 1842, 4. September, feierliche Enthüllung des Mozartdenkmales.
- „ Erste Prüfung der Mozarteumschüler.
- „ Gründung des Kunstvereines.
1844. Eröffnung der freiwilligen Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt.
1845. Einführung des stabilen Katasters.
1846. Gründung der Landwirtschaftsgesellschaft.
1847. Das Essen von Pferdefleisch wird versucht, findet aber wenig Liebhaber.
- „ Regulirung des Landes- und Gemeinde-Concurrenzwesens.
- „ Leihhaus-Jubiläum.
1848. Märztage. Italienischer Krieg.
- „ Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand auf der Reise nach Innsbruck.
- „ Wolkenbruch im Glemertal.
- „ 2. September. Aufhebung des Unterthänigkeitsverbandes.
- „ 1. Dezember. Regierungsantritt Sr. Majestät des regierenden Kaisers Franz Joseph.
1849. Aufstand in Ungarn. Italienischer Krieg.
- „ Aufhebung des Brod- und Fleischsages.
- „ Errichtung der Handelskammer.
- „ Festungsbrand.
- „ Eröffnung einer Mädchenschule am Kloster Nonnberg.
- „ Großes Liebertainfest auf dem Mönchsberg.
1850. Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph in Salzburg. Große Vorstellung aller Behörden und der Stadtgemeindevvertretung.

1851. Aufhebung der Nationalgarde und Entwaffnung derselben.
1852. Eröffnung der neu hergerichteten Irrenanstalt.
- „ Deutsche Land- und Forstwirth in Salzburg.
1853. Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers mit allerhöchstseiner Braut Elisabeth, Herzogin in Baiern, königl. Hoheit.
1854. Beginn der Wirksamkeit der neuen Gerichtsbehörden.
1855. Brand von St. Johann.
1856. Mozarts hundertjährige Geburtsfeier.
1857. Ankunft des Dampfschiffes Prinz Otto.
1858. Gründung des Armenspitals in Hallein.
- „ Eröffnung der Karolinenbrücke.
- „ Letztes großes Hochwasser in Salzburg.
- „ Dr. Flögl stirbt. Die „Flöglwarte“ entstand zu seinem Andenken.
- „ Der letzte Domherr des alten salzburger Kapitels Graf Königssegg stirbt.
- „ Tod der salzburger Musiker Neukom zu Paris und Diabelli zu Wien.
- „ Abschaffung des Conventionsfußes, Einführung der österreichischen Währung.
1859. Italienischer Krieg, Aushilfsspitäler in Alesheim, St. Rochus und Maria Plain.
- „ Dombrand. Domrestauration.
- „ Einführung der Gasbeleuchtung.
- „ Der Pegasus wird weggeräumt.
- „ Einführung der Civilpolizeiwache.
1860. Aufhebung der Festungsbeschränkungen.
- „ Eröffnung der Eisenbahn.
- „ Oktoberpapent.
- „ Stiftung der Gesellschaft für Landeskunde.
1861. Februarpatent.
- „ 19. Oktober stirbt P. Alois Stubbahn, der letzte Doktor und Professor der alma benedictina Salisburgensis.
- „ Landtagseröffnung.
- „ Beginn der Stadterweiterungsarbeiten, Steindamm, Abtragen des Ledererthores, Fünfhaus begonnen.
1862. Deutsches Künstlerfest.
- „ Einführung der Gewerbefreiheit.
1863. Grundsteinlegung zur evangel. Kirche.
- „ Deutscher Eisenbahn-Congreß.

1864. Dänischer Krieg. Kriegsgefangene in Salzburg.
 „ Landwirtschaftliche Ausstellung in Nonnthal, seit 59 Jahren wieder das erste landwirtschaftliche Fest.
 „ Zusammenkunft bairischer Studiengenossen, die einst in Salzburg studirten.
1865. Gasteiner Convention, in Salzburg unterschrieben.
 „ Landwirtschaftliche Ausstellung auf dem Stadterweiterungsbezirk.
 „ Der Bergsteiger Professor Thurmwieser und der Kämpfer aus den Befreiungskriegen, Schnierer, starben.
- 1866, 1. Mai Fünfzig Jahre nach der Besitznahme Salzburgs durch Oesterreich.
 „ Geschenk Sr. Majestät des Kaisers an die Stadtgemeinde Salzburg, der Wälle, Gräben und Schanzen (beilich 500 Joeh) auf dem rechtseitigen Stadttheil.
 „ Vorbereitungen zum Kriege gegen die deutschen Bundesstaatler und gegen die Italiener.

Schluß.

Eilen wir zum Abschlusse und zu den Hauptergebnissen unseres Rückblickes.

In Folge eingetretener Erschöpfung zeigt Salzburg im ersten Jahrzehnte nach der Vereinigung mit Oesterreich einen Zustand der Schwäche, des Stillstandes und Kulturrückganges.

Um das Jahr 1830 treten Zeichen der Genesung auf, welche sich mehren, ein gewisser Wohlstand kehrt zurück und mit demselben auch geistige Erstarbung. Im Verlaufe der fünfzigjährigen Periode gewöhnt sich der Salzburger allmählig an die mächtigen Regungen, aber auch an den schärfern Luftzug eines Großstaates.

Das Reich, dem das Land nun angehört, sorgt in freigebiger Weise für Straßen-, Flußregulirung, Entsumpfung, entlastet Grund und Boden, regulirt die Forstverhältnisse, gibt Gewerbefreiheit, Freizügigkeit und das Recht zur Begründung einer Familie, eine selbstständige Gemeinde- und Landesverwaltung und eine eigene Landesregierung, hebt einen Theil des geistigen Druckes und die Vormundschaft der Polizei auf und gibt die Kirche sich selbst zurück.

Das Land ist geistig und leiblich, politisch und ökonomisch vorwärts gekommen, hat die Vorteile einem Großstaate anzugehören, mit Erfolg genossen, dabei jedoch seine Eigenart nicht eingebüßt, ja vielmehr dieselbe gestärkt.

Wären nicht seit dem Jahre 1848 in Oesterreich gewisse Entwicklungskrankheiten und wiederholte auswärtige Kriege eingetreten, Reich und Land wären einer Blütezeit entgangen.

Verbesserungen zu **„Salzburg in den letzten fünfzig Jahren.“**

- Seite 245, Zeile 16, von oben ist einzuschalten: der Staatsanwalt Lienbacher.
- „ 250, „ 15, von unten ist einzuschalten: Der Gymnasiallehrer Kornhuber wirkte eifrig für Naturwissenschaften zu Presburg.
- „ 261, „ 8, von oben, lies: örtlicher statt ärztlicher.
- „ 261, „ 15, von unten ist einzuschalten: Das Wachsen der direkten Steuern ersieht man aus folgender Gegenüberstellung:
- | | | |
|-----------------|------------|------------|
| | 1849 | 1861 |
| Grundsteuer | 123081 fl. | 339945 fl. |
| Gebäudesteuer | 58882 „ | 89935 „ |
| Erwerbsteuer | 34686 „ | 45840 „ |
| Einkommensteuer | — „ | 130801 „ |
| | 216649 „ | 606521 „ |
- wazu noch die Umlagen kommen.
- „ 284, „ 5 von unten, lies: Die Liebertafeln zu Salzburg, Hallein, Neumarkt, Mattsee, im Lungau u. s. w. statt: Die Halleiner Liebertafel.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1866

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Zillner Franz Valentin

Artikel/Article: [Salzburg in den letzten fünfzig Jahren. 235-302](#)